IMT Nuremberg Archives

H – 3888

International Court of Justice

INTERNATIONAL MILITARY TRIBUNAL
NURNBERG, GERMANY
U.S. Exhibit 369
April 29 Filed 1946
M 143 803

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer 27 | Verlag: „Der Stürmer", Julius Streicher, Nürnberg, Färberstraße 10/11. Postscheckkonto: Amt Nürnberg Nr. 105. Fernsprecher: 21830. Schriftleitung: Nürnberg, Pfannenschmiedsgasse 19/1. Schriftleitungsschluß: Freitag (nachm.). Fernsprecher: 21872. Briefanschrift: Nürnberg 2, Schließfach 393. | Nürnberg, 1. Juli 1943 | Erscheint wöchentlich. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatlich 84 Pfg. zuzüglich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der zuständigen Postanstalt. Nachbestellungen an den Verlag. Schluß der Anzeigenannahme 3 Wochen vor Erscheinen. Preis für Geschäftsanzeigen: Die ca. 22 mm breite, 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenteil laut Preisliste. | 21. Jahr 1943

Sie wollen die Welt ausrotten

Was führende Rabbiner bekennen

Die Juden leben in dem Wahn, ihr Gott hätte sie dazu berufen, dereinst alle Völker der Erde zu unterjochen und schließlich die ganze Welt zu beherrschen. In den „heiligen" Büchern der Juden, in Thora und Talmud-Schulchan-Aruch sowohl als auch in den neuzeitlichen „Protokollen der Weisen von Zion" ist von diesen Weltherrschaftsbestrebungen immer wieder die Rede.

Für die Juden ist es heute natürlich peinlich, daß sie zu einer Zeit, in der sie sich dem Siege so nahe glaubten, solch weittragende Bekenntnisse abgelegt haben. So darf uns deshalb keineswegs überraschen, wenn das Judentum nunmehr die krampfhaftesten Versuche macht, diese Bekenntnisse abzuleugnen oder doch zumindest umzudeuten und einzuschränken. Nach einem bewährten Rezepte schieben sie dann die Schuld an solchen „Mißverständnissen" auf die Judengegner, deren „uferloser Haß" sie soweit gebracht habe, „harmlose Äußerungen" der Juden umzufälschen und die Welt gegen Juda aufzuputschen.

Daß die Juden die Weltherrschaft anstreben, und daß sie, um dieselbe erreichen zu können, vor keinem Mittel zurückschrekken, behaupten aber nicht etwa „fanatisierte" Judengegner, sondern die Juden selbst. Es sind dies aber nicht etwa ein paar hergelaufene bedeutungslose Schwätzer, sondern die prominentesten Vertreter der gesamten Judenheit. Es sind die berühmtesten Rabbiner aller Zeiten! Welch wichtige Stellung die Rabbiner innerhalb des Judentums einnehmen, weiß jeder, der sich näher mit Alljuda beschäftigt. Die Rabbiner sind nach jüdischer Auffassung „das Ohr des lebendigen Gottes", sie sind „sein Mund und seine Augen", sie sind „fleischgewordene Träger der jüdischen Idee". Das Wort des Rabbis gilt daher dem Juden als „Gotteswort" und seine Offenbarung als die „Verkündung des ewigen Willens Jahwes".

Um 1704 lebte in Frankfurt a. Main der in Ostroh (Polen) geborene Oberrabbiner Rabbi **Naphtali Cohen.** Rabbi Naphtali schrieb das Werk „Emek hammelech". Im ersten Kapitel, 1. Vers dieses Buches bekannte er:

„Das Land Israels wird in der Zukunft so groß sein wie die ganze Welt."

Die Worte Rabbi Naphtalis sind klar und unmißverständlich. Er prophezeite, daß die Juden einmal die ganze Welt besitzen werden.

Noch deutlicher als Rabbi Naphtali sprach sich ungefähr 400 Jahre zuvor der Rabbi **Bechaji,** genannt Bachja ben Ascher, aus, der von 1260—1340 in Saragossa in Spanien lebte. Er schrieb in seinen Bibelkommentaren 179,3:

„Die Juden werden in der Zukunft die Welt besitzen und alle

U. S. A.

**Dort ist allein der Jude frei.
Das Volk verdirbt in Sklaverei.
Der Wahrheit ist der Mund verbunden,
Sie wird gemartert und geschunden.
Käm' sie von ihren Fesseln los,
Dann wär' die Judenpleite groß.**

Aus dem Inhalt

Die Juden sind keine Menschen
Der Krieg ist ein Werk der Juden
„Brüder Juden in der Welt"
Hofjuden
Reise nach Frankreich:
Kämpfer gegen die Weltfreimaurerei
Wie der Jude zur Macht kam:
Mendelsohn zieht in Berlin ein
Der Jude im Sprichwort der Völker
Jude und engl. Königsthron
Was wir dazu sagen
Fips-Zeitspiegel Nr. 27

Die Juden sind unser Unglück!

B 040437

H3888 – 0002

H3888 – 0003

Völker werden zugrundegehen; die Juden allein aber werden bleiben."

Rabbi Bechaji ließ also schon einen tieferen Blick in die Karten des Judentums tun. Er prophezeite nicht nur die Weltherrschaft der Juden, sondern auch das Zugrundegehen der nichtjüdischen Völker. Wie aber sollen diese Völker zugrundegehen? Darüber sprach sich schon tausend Jahre vor Rabbi Bechaji der berühmte Rabbiner Jakob **Nachmani** aus (gestorben 320 n. Chr.). Er schrieb in der bekannten „Bemidbar rabba", 173,1:

„Die Juden werden zur Zeit ihres Messias alle Völker ausrotten."

Jetzt wissen wir es also: Die Juden werden zur Zeit ihrer Machtergreifung die nichtjüdischen Völker dadurch beseitigen, daß sie sie einfach ausrotten. Dies bekannte Rabbi Nachmani! Und der mußte es wissen! War er doch als Rabbi „das Ohr des Judengottes", „sein Mund und seine Augen" und „Träger der jüdischen Idee".

Die Worte dieser führenden Rabbiner — wir nennen sie Teufelspriester — bestätigen nicht nur das ewige Streben der Juden nach Weltherrschaft, sondern auch ihre feste Absicht, alle nichtjüdischen Völker auszurotten. Um dieses Ziel erreichen zu können, hetzte er von Anfang an die nichtjüdische Welt in blutige Kriege. Die Völker sollten sich gegenseitig selbst zerfleischen. Ist es aber einmal soweit, daß diese Völker müde und abgekämpft am Boden liegen, dann erst tritt der Jude wieder in Erscheinung, um ihnen den Gnadenstoß zu versetzen.

Der vom Judentum vorbereitete und entfesselte zweite Weltkrieg sollte nach dem Willen des Judentums der Endkampf sein. Millionen und aber Millionen von Nichtjuden sollten auf den Schlachtfeldern verbluten, in den Weltmeeren ertrinken und in bombardierten Städten zugrundegehen. Dann glaubte Alljuda den Augenblick für gekommen, seine Weltherrschaft anzutreten und die nichtjüdischen Völker für immer zu beseitigen. Dann wäre all das in Erfüllung gegangen, was das Judentum durch den Mund seiner Rabbiner prophezeit hatte.

Mit diesen Gedankengängen aber hat sich das Weltjudentum gründlich verrechnet. Die neue Zeit erkannte nämlich die ihr drohende Gefahr. Sie formte ein neues Deutschland und formte ein neues Europa. In der Erkenntnis, daß dieser Krieg Wohl und Wehe der ganzen Welt entscheidet, haben sich die besten Völker gegen ihren Todfeind erhoben. Ihr Sieg wird alle Hoffnungen der Juden auf Weltherrschaft und Vernichtung der nichtjüdischen Menschheit für immer zerschlagen. Jenes Volk aber, das sich anmaßte, eine ganze Welt versklaven zu können und durch einen Massenmord ohnegleichen alles auszulöschen, was nicht jüdisch ist, wird die strafende Vergeltung treffen.

Ernst Hiemer.

Die Juden sind keine Menschen

Juden wollten Terror-Zuschauer sein

Unter dieser Überschrift brachte die deutsche Presse einen Bericht aus Rom, nach welchem bei dem Ostermontags-Terrorangriff auf Grosseto unter den abgeschossenen amerikanischen Gangsterfliegern, die mit Fallschirm absprangen und in italienische Gefangenschaft gerieten, auch einige Juden waren. Diese Juden wollten sehen, wie der Terrorangriff auf die Bevölkerung, Frauen und Kinder, die den Geschossen der Mordflieger in größerer Zahl zum Opfer fielen, sich auswirkte. Die Juden gaben also nicht nur den Befehl zum Bombenabwurf, sondern wollten sich auch noch selbst überzeugen, daß diese Befehle wirklich ausgeführt wurden, und in ihrem widerlichen Sadismus daran weiden, daß unter dem Einschlag der Bomben die Wohnstätten friedlicher Menschen in Trümmer gehen und Greise, Frauen und Kinder ihr Leben verloren oder grausam verstümmelt wurden.

Allerdings hatten die Juden Pech. Sie waren keine ausgebildeten Piloten, sondern hielten in ihrer Sensationslust den Flug für gefahrlos. Aber statt eines harmlosen Spazierfluges, wie sie dachten, bekamen sie eine starke Abwehr zu spüren. Explosivgeschosse platzten um ihre Flugzeuge und sie gerieten mitten in den Kugelregen und in die Hände ihrer terrorisierten Feinde.

Soweit der Bericht! Er bestätigt das, was der Stürmer seit 20 Jahren predigt: Die Juden sind keine Menschen, sie sind Bestien, Teufel in Menschengestalt, Verbrecher, die eine sadistische Freude und Wollust empfinden, wenn sie andere Menschen quälen und ihnen Leid zufügen und sie unter den unmenschlichsten Martern zu Tode foltern können.

Es ist wahrhaft eine Schande, daß ein Teil der Menschheit sich heute noch von einer Handvoll von Verbrechern terrorisieren läßt. Zu allen Zeiten hat es Männer gegeben, die den Juden erkannt und vor ihm gewarnt haben. Es hat Zeiten gegeben, in denen die Juden geächtet und verbannt waren, in denen sie vertrieben, verbrannt und erschlagen wurden — aber immer kamen sie wieder, und zwar in immer größerer Anzahl.

Jahrhunderte lang hat der Jude in finsterer Rache gebrütet und nach Vergeltung gelechzt und nun glaubt er sich am Ziele. Nun hat er die Maske abgeworfen und zeigt sein wahres Gesicht. Er will sehen, wie sich seine Opfer unter Schmerzen krümmen. Er will ihre Schmerzensschreie hören. Er will sich in satanischer Freude daran weiden, wenn sich unter den Fliegerbomben die Hölle auftut, wenn Jahrtausende alte Kulturwerte in Schutt und Asche sinken und ganze Generationen von Menschen vernichtet werden. Das ist mehr als Sadismus — das ist teuflischer Wahnsinn, der auch vor einem Weltuntergang nicht halt machen würde. Und dieses wahnsinnige Geschmeiß zu beseitigen, ist das Gebot der Stunde, und zwar so gründlich, daß es nie mehr in die Lage kommt, den Frieden der Völker zu stören.

M. Fröhling.

Bekenntnis englischer und amerikanischer Juden

In unzähligen Kundgebungen haben Juden und Judenfreunde in den feindlichen Ländern festgestellt, daß der heutige Krieg für die Juden geführt wird. Nun müßte man annehmen, daß sich die Juden stolz als Engländer und Amerikaner bekennen. Aber das ist nicht der Fall. Sie fühlen sich nur als Juden und so nebenher als Angehörige Englands oder der Vereinigten Staaten. So war es auch im vorigen Weltkrieg.

Als am 19. September 1918 der in Deutschland geborene Jude H. **Samuel** vor dem Londoner Polizeigericht unter der Anklage stand, seine Nationalität verheimlicht zu haben, sagte er unter Eid aus:

„Ich bin Jude, allerdings in Deutschland geboren. Aber in meinen Adern fließt kein Tropfen deutsches Blut. Meine Sympathien sind ausschließlich auf englischer Seite. Als Jude habe ich keine Nationalität."

In ganz ähnlicher Weise verhielt sich auch der bekannte englische Finanzmann, der Jude Sir Alfred **Mond**. Als man an ihn die Frage richtete: „Sie müssen doch ein Deutscher sein, da Ihre Familie einen deutschen Namen führt, seit langer Zeit in Deutschland ansässig ist, und da Sie dort geboren sind?" Er antwortete:

„Ein Japaner, der in Deutschland geboren ist, wird dadurch kein Deutscher, und ein Jude, der in Deutschland geboren ist, wird dadurch ebenfalls kein Deutscher. Das sind Fragen des Blutes und der Rasse."

Auf die weitere Frage, ob er sich als Engländer fühle, nachdem er naturalisiert sei, antwortete er:

„Ich fühle mich nicht als Engländer, sondern als britischer Untertan."

Erstaunt fragte man ihn: „Sie müssen doch zu irgendeiner Nation gehören?"

Hierauf erwiderte er stolz:

„Jawohl, zur jüdischen!"

Roosevelts rechte Hand, der Jude **Morgenthau**, erklärte im Jahre 1923, um den Nordamerikanern zu schmeicheln, er sei zwar jüdischen Glaubens, aber trotzdem ein guter Amerikaner. Über diese Äußerung geriet ein maßgebendes amerikanisches Judenblatt, die „Jewish World", in heilige Aufregung und schrieb mit wilden Worten:

„Wo bleibt da die jüdische Treue? Jüdischen Blutes sein und — ohne die Rasse und den Glauben zu verleugnen — Amerikaner sein? Das ist ja eine ganz neue Auslegung der Bibel und all der jüdischen Schriften! Sind wir dafür ein eigenes Volk geblieben, um Yankees zu werden? Welche Niedertracht! Welche sonderbare Psychologie zeigt sich in dieser Erniedrigung!"

So wie diese Juden es auszusprechen wagten, denken und fühlen alle Juden. Daß England und Nordamerika ihren jüdischen Krieg führen, ist ihnen eine Selbstverständlichkeit. Aber deswegen Engländer und Nordamerikaner sein? Nimmermehr! Sie wollen nur das bleiben, was sie sind: Juden, nichts als Juden! H. E.

Roosevelts Freimaurerband

Der Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika, der Judenstämmling Franklin Delano Roosevelt, ist bekanntlich einer der obersten Freimaurer Amerikas. Am 28. Februar 1929 erhielt er in Albany im Staate New York den 32. Grad und damit Titel und Würde eines „Erhabenen Fürsten des Königlichen Geheimnisses". Sämtliche Freimaurerlogen der ganzen Welt arbeiten fieberhaft daran, um den Willen der Juden, die hinter Roosevelt stehen, nach der Erringung der Weltherrschaft zu verwirklichen. In den Freimaurerlogen auch der anderen Länder Amerikas wurde Roosevelts Bildnis aufgehängt zum Zeichen ihrer Unterwerfung unter seinen Willen.

Es ist interessant, nachzulesen, wie Roosevelts Halsband, das Abzeichen des 32. Grades der Freimaurerei, aussieht. Das von den beiden Juden Lennhoff und Posner herausgegebene „Internationale Freimaurerlexikon" (Zürich-Leipzig-Wien 1922) beschreibt das Halsband auf Seite 154 wie folgt:

„Schwarzes, silbern gesäumtes, hochrot gefüttertes Halsband mit rotgeflicktem teutonischem Kreuz, silberner Doppeladler in der Mitte. Daran hängend ein Kreuz mit der Ziffer 32."

Mit diesem Halsband geschmückt, tritt Roosevelt als „Erhabener Fürst des Königlichen Geheimnisses" vor seine Juden in der Freimaurerloge, um aus ihrem Munde die Befehle zu vernehmen, die er in die Wirklichkeit umsetzen will. E.

Verlag „Der Stürmer" Nürnberg
Hauptschriftleiter: Ernst Hiemer, Verlagsleiter i. V. Otto Gaßner, verantw. für Anzeigen: Gustav Biermann. Druck: Willmy, sämtlich in Nürnberg.
Z. Z. Preisliste Nr. 7 gültig.

Stürmerleser!

Vergeßt nicht, den „Stürmer" regelmäßig Euren Freunden und Bekannten ins Feld zu senden! Die Männer der Front werden Euch dafür dankbar sein.

M 143

Jew York

Die jüdische Metropole

Die 8-Millionen-Stadt New York zählt 3 Millionen Juden. Sie ist also die judenreichste Stadt der Welt und wird daher von den Nichtjuden mit Recht „Jew York" genannt. Neben 149 protestantischen und 445 katholischen Kirchen hat die Stadt 1000 Synagogen.

Die Juden sind in der USA.-Metropole allmächtig. Sie können sich rühmen, dort „frei und unabhängig" zu sein. Das kommt auch in der juristischen Formel zum Ausdruck, die am Kopf eines jeden gerichtlichen Urteilsspruches steht. Sie heißt:

„The People of the State of New York, by the Grace of God Free and Independant."

Das heißt zu Deutsch: „Das Volk des Staates New York, durch die Gnade Gottes frei und unabhängig."

Die Juden in „Jew York" sind wirklich frei und unabhängig. Die 5 Millionen Nichtjuden haben dort nichts zu sagen.

Beten und Betteln

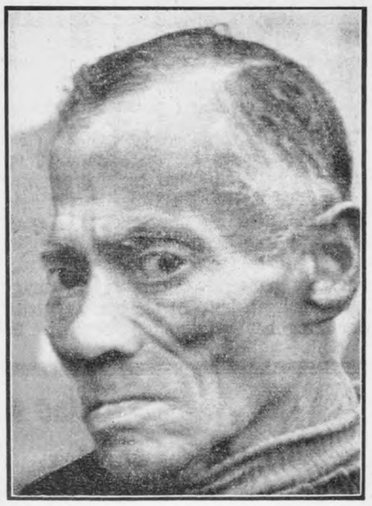
Vom jüdischen Chalukkasystem

„Bete und arbeite!" heißt ein bekannter Wahlspruch, nach dem man im Abendlande sein Leben auszurichten gewohnt ist.

„Bete und bettle!" heißt ein jüdischer Grundsatz, der sich bei den Talmudjuden eines hohen Ansehens erfreut. Es ist das System der Chalukkas, die andere, hauptsächlich Familienmitglieder, für sich sorgen lassen, während sie sich ausschließlich dem Studium des Talmuds hingeben. Über sie klagt der Jude Bodenheimer:

„Ein verhältnismäßig großer Teil der jüdischen Bewohner Syriens widmet sich ausschließlich dem Talmudstudium und den Gebetsübungen und nährt sich von den Almosen, welche durch Sendboten bei den Glaubensgenossen aller Länder eingesammelt werden."

Diesen privatisierenden Fanatikern des Talmuds verdankt das jüdische Volk seine theoretische Weiterbildung in den Künsten des Luges und Trug es, des Mordes und der Völkerverderbnis, wodurch das Volk Israel so mächtig geworden ist.



Stürmer-Archiv

Massenmörder

Untermenschen der übelsten Art, von jüdischen Bolschewisten in teuflischster Weise fanatisiert, haben den Massenmord von Katyn begangen

Die Juden sind schuld am Kriege!

B 040438

H3888 – 0004

Der Krieg ist ein Werk der Juden

Jüdische Selbstzeugnisse

Daß die Juden das kriegslüsternste Volk sind, zeigt sich nicht nur auf jeder Seite des Alten Testaments, der Kriegsgeschichte des jüdischen Volkes. Diese Wahrheit wurde immer wieder von den großen Geistern der Menschheit festgestellt. Der Franzose Voltaire nannte die Juden ein recht kriegslüsternes Volk. Er sagte:

„Diese kleine jüdische Nation wagt es, einen unversöhnlichen Haß gegen alle Völker zur Schau zu tragen. Immer barbarisch, kriechend im Elend und unverschämt im Wohlstand: das sind die Juden."

Die Juden lieben deswegen den Krieg, weil sie es bisher verstanden haben, auf beiden Seiten der Kämpfenden ihre Gewinne einzustreichen. Im Krieg zwischen Nichtjuden betrachtet sich der Jude als „neutral" und er ist dabei in jedem Lager zu jedem Verrat, zu jeder Sabotage bereit, wenn er dabei nur Geld gewinnen kann und wenn nur die verfluchten „Gojim" dabei geschwächt werden. Oft schon haben die Juden triumphierend davon gesprochen, daß der Krieg ihnen Nutzen bringt. Die jüdische Zeitschrift „British Israel Truth" schrieb im Jahre 1906, also bereits lange vor dem Weltkriege:

„Wir können uns auf große Veränderungen gefaßt machen in dem großen Krieg, der den Nationen Europas bevorsteht, auch wenn er einstweilen verschoben ist."

Aus diesen Worten sieht man klar, wie fest die Juden bereits im Jahre 1906 mit dem ersten Krieg gerechnet haben. Dazu gehörte keine prophetische Gabe, nachdem die Juden der ganzen Welt alle Hebel in Bewegung gesetzt haben, um den Weltkrieg zu entfesseln, der sie an die Schwelle der Weltherrschaft bringen sollte.

Kaum war der erste Weltkrieg zu Ende, da kündigten die Juden bereits den neuen Weltkrieg an. Die jüdische Zeitung „Jewish World" schrieb am 16. Januar 1919:

„Das internationale Judentum hat Europa dazu gezwungen, diesen Krieg zu führen, nicht nur um große Geldsummen aufzuhäufen, sondern um damit einen jüdischen Weltkrieg beginnen zu können."

Der Jude Markus Ravage schrieb im Januar 1928 in der Zeitung „Century Magazine":

„Wir sind Zerstörer. Wir Juden sind die erste Ursache nicht nur des letzten Krieges gewesen, sondern die fast aller Kriege."

Der Jude Samuel Roth schrieb im Jahre 1925 in seinem Buche „Jetzt und immerdar":

„Haben die Europäer nicht genug gelitten durch den Krieg, mehr als wir durch unsere Pogrome? In den Pogromen verloren die Juden nur ihr Leben, während die Europäer ihr Leben und ihre Reichtümer verloren haben. Die Juden haben aus dem Krieg ungeheure Reichtümer herausgezogen. Unsere Verluste sind im Vergleich zu den ihrigen ganz klein gewesen. Was alles hat Europa verloren! Und in derselben Zeit haben wir Juden unsere Freiheit und eine köstliche Rache gewonnen."

Es ist dem Juden in seinen Kalkulationen oft gleichgültig, auf welcher Seite der Endsieg liegt. Er rechnet unter allen Umständen damit, daß er aus dem Kriege einen großen Gewinn zieht, gleich ob das Land, in dem er lebt, siegt oder verliert. Diese Einstellung kommt deutlich zum Ausdruck in den Worten, die der jüdische Bankier Jacob Schiff an der Börse in Neuyork aussprach:

„Der Krieg kann ausgehen wie er will, aber wir, wir Juden der ganzen Welt haben ihn gewonnen."

Wie macht es aber der Jude, um die nichtjüdischen Völker zum Krieg zu treiben? Das verriet uns der Rabbiner Reichhorn, der am 1. Juli 1880 in der Zeitschrift „Le Contemporain" schrieb:

„Wir werden die Christen (Nichtjuden) zu Kriegen antreiben, indem wir ihren Stolz und Hochmut und ihre Dummheit ausnützen. Sie werden sich gegenseitig zerfleischen. Sie werden sich gegenseitig aus den Plätzen verdrängen, die wir dann unseren Leuten geben können."

Wenn es sich darum handelt, grausame Kampfmittel auszudenken, dann ist der Jude immer dazu bereit. Der Jude Meyer schrieb am 11. September 1921 in der „Volkszeitung":

„Siegen wird die Nation, die es verstanden haben wird, den giftigsten Bazillus zu finden, um ihn unter den Feinden zu verbreiten, und das wirksamste Impfmittel, um sich selber zu verteidigen. Etwa fünfzig Agenten dürften genügen, um ein großes Land wie Deutschland auf diese Weise zu vernichten."

Der Jude Léon Karfunkelstein-Blum, der sich so gern immer als Pazifist aufgespielt hat, sagte in seiner Rede vor dem Völkerbund im Jahre 1936:

„Ich erkläre ohne Zögern, daß man in dem gegenwärtigen Zustand, in dem sich augenblicklich die Welt befindet, mit vollem Bewußtsein und mit absolutem Mut das Risiko des Krieges auf sich nehmen muß, um den Frieden zu retten."

Als der Nationalsozialismus in Deutschland zur Macht gekommen war, waren sich alle Juden in der ganzen Welt rasch einig in der Absicht, Deutschland mit Krieg zu überziehen. Die Londoner Zeitung „Daily Expreß" veröffentlichte am 24. März 1933 ein jüdisches Manifest, in welchem es hieß:

„Die ganze jüdische Welt erklärt an Deutschland den wirtschaftlichen und finanziellen Krieg. Das Erscheinen des Sinnbildes des Hakenkreuzes hat ein altes jüdisches kriegerisches Sinnbild zu neuem Leben erweckt, nämlich den Löwen aus Juda. Vierzehn Millionen Juden haben sich wie ein Mann vereinigt, um an Deutschland den Krieg zu erklären. Der große jüdische Kaufmann wird sein Geschäftshaus verlassen, der jüdische Bankier wird die Börse verlassen, und der Verkäufer seinen Laden, um sich zusammen einzureihen als Soldaten für einen heiligen Krieg gegen die Soldateska Hitlers."

Der Krieg, den das Judentum heraufbeschwor, wurde immer offener als ein Krieg der Juden bezeichnet. Der Pariser Jude Bernard Lecache schrieb in seiner Zeitung: „Le droit de vivre":

„Das Schicksal der Juden der ganzen Welt einschließlich der Juden Frankreichs hängt vom Ausgang dieses Kampfes ab. Die Juden sind das entscheidende Moment in dem Kampf zwischen Faschismus und Antifaschismus geworden."

Die Juden taten alles, um den alten Haß der Franzosen gegen ihre deutschen Nachbarn zu verschärfen. Die Juden der Sowjet-Union rechneten mit dem deutsch-französischen Gegensatz als mit einer Selbstverständlichkeit. Der Jude Kaganowitsch schrieb am 2. Januar 1934 in der Moskauer Zeitung „Isvestias":

„Der Konflikt zwischen Frankreich und Deutschland verstärkt unsere russische Lage in Europa. Wir müssen die Streitigkeiten zwischen den einzelnen Staaten Europas vergrößern."

Der Jude Creange schrieb in seinem Buch „Brief an die Juden" folgendes:

„Unsere Aktion muß bis an die Grenze des Möglichen getrieben werden. Zu diesem Zweck müssen wir alle unsere Kräfte mobilisieren. Israel wird angegriffen. Verteidigen wir also Israel! Dem auferstandenen Deutschland setzen wir ein auferstandenes Israel entgegen! — Die Welt wird uns verteidigen!"

Rücksichtslos bekämpften die Juden alle Versuche einer deutsch-französischen Annäherung. Der Jude Zyromsky rief am 20. Januar 1935 in der Pariser Zeitung „Populaire" aus:

„Ein Bündnis mit Hitler-Deutschland würde die internationale Politik der Judenfeindschaft bedeuten. Man muß ein solches Bündnis mit allen Kräften unterdrücken."

Der Jude Bernard Lecache schrieb am 26. November 1938 in seiner Zeitung „Le droit de vivre":

„Wir Juden dulden unter keinen Umständen irgend eine deutsch-französische Annäherung, so lange 600 000 menschliche Wesen (gemeint sind die Juden in Deutschland. Sch. d. St.) **Unrecht leiden. Keine Annäherung Frankreichs an Deutschland, so lange die Hitler-Juden-Verfolgung andauert."**

In Nordamerika, dem Hauptquartier des Weltjudentums, zeigte sich die jüdische Kriegshetze gegen Deutschland immer offener. Die Judenzeitung „The American Hebrew" schrieb am 18. September 1936:

„Gegen Hitler kämpfen heißt, für den Weltfrieden eintreten. Wir rufen die amerikanische Jugend auf, daß sie stets den Kampfgeist Israels gegen das Volk, das sich als Feind der jüdischen Kultur erweist, gegen Deutschland, wachhalte."

Die Juden scheuen sich nicht, das Bestehen eines starken nationalen Ideals in irgend einem Staat als eine Gefahr für das jüdische Volk zu erklären. Auf der Rabbinerkonferenz wurde laut Bericht in der Judenzeitung „The Sentinel", Chikago, vom 24. September 1938 folgendes festgestellt:

„Der Nationalismus ist eine Gefahr für das jüdische Volk. Wie zu allen Zeiten der Geschichte zeigt sich auch heute wiederum, daß die Juden nicht leben können in mächtigen Staaten, in denen sich eine nationale Kultur von Bedeutung entwickelt hat."

Im Frühjahr 1939 konnten die Pariser Juden den Ausbruch des Krieges gar nicht mehr erwarten. Sie schrieben in der Judenzeitung „Le droit de vivre" am 15. April 1939:

„Wenn die nervöse Spannung, in der sich heute die Welt befindet, nicht sofort in einen Krieg entlädt, dann wissen wir wohl, was uns Juden erwartet."

Wie teuflisch der jüdische Haß gegen Deutschland überschäumen kann, zeigen die Worte des Juden Bernard Lecache in seinem „Le droit de vivre" vom 19. November 1939. In einem blutrünstigen Aufsatz feiert dieser Pariser Jude den Mörder Grynspan, der den deutschen Botschaftsrat Vom Rath niedergeschossen hat, und schloß mit folgenden Worten:

„Dessen sind wir gewiß: Diesen Krieg werden wir so lange führen, bis die Grynspans nicht mehr zum Waffenhändler laufen brauchen, um im Blute ihr Unglück, Jude zu sein, zu ertränken."

Der jüdische Plan ist in Erfüllung gegangen. Es ist ihnen gelungen, einen Krieg gegen Deutschland, Italien und Japan zu entfesseln, weil diese Länder es gewagt haben, den Juden als Machtfaktor auszuschalten. Der Krieg wird aber nicht mit dem Sieg der Juden enden, sondern mit ihrer Beseitigung.

Dr. H. E.

„Brüder Juden in der Welt"

Juden preisen sich als Schöpfer des Bolschewismus / Sie bezeichnen den Bluthund Stalin als den „größten Humanisten aller Zeiten"

Am 25. September 1941 fand in Moskau eine große jüdische Tagung statt. Über diese Judenversammlung wurde eine 23 Seiten starke Druckschrift in verschiedenen Sprachen herausgegeben. Sie hat die bezeichnende Überschrift **„Brüder Juden in der ganzen Welt".**

Eigentlich tut man den jüdischen Heuchlern zu viel Ehre an, wenn man ihre vor Lügen triefenden Ergüsse der Allgemeinheit kundgibt. Die Reden der Juden aber, die an jenem Kongreß gehalten wurden, sind so aufschlußreich, daß sie es verdienen, wenigstens zu einem Teil wiedergegeben zu werden.

Zu Beginn der Tagung sprach der jüdische Professor S. M. **Michoels.** Er sagte u. a.:

„Aus der freien Sowjetunion, wo die Juden die Schöpfer einer neuen Gesellschaft und eines neuen Lebens sind, wende ich mich an euch, Juden der ganzen Welt!"

Jud Michoels bekennt hier also offen, daß die Juden die Schöpfer des Bolschewismus und Herren der Sowjetunion sind. Sein Aufruf an die Juden der ganzen Welt beweist, wie eng verbunden doch die Juden miteinander sind, ganz gleich, ob sie in der Sowjetunion leben oder als Millionäre die Wall-Street in den USA. beherrschen. In seinen weiteren Ausführungen forderte er die Juden auf, in den Krieg zu ziehen. Jede jüdische Mutter müsse ihren letzten Sohn in den Kampf schicken. Daß es sich bei diesen Worten um leere Phrasen des Juden handelt, weiß ein jeder, der den jüdischen „Mut" und die jüdische „Opferfreudigkeit" kennt. Und nicht zuletzt lehrt ja ein Talmudspruch:

„Wenn du in den Krieg ziehst, so gehe nicht als Erster, sondern als Letzter, damit du als Erster wieder heimkehren kannst."

Als zweiter Redner ergriff der jüdische Dichterling Peretz **Markisch** das Wort. Er sprach über den reichen Ordenssegen, den die Sowjetregierung über ihre jüdischen Günstlinge ausschüttete.

Als dritter Redner mauschelte der jüdische Schriftsteller David **Bergelsohn** über die Juden und den Bolschewismus.

Nachdem noch andere „prominente" Juden das Wort ergriffen hatten, sprach der jüdische Architekt P. M. **Jofan.** Er verstieg sich schließlich gar zu der Behauptung, Stalin sei der „größte Humanist der Welt".

Natürlich durfte unter den Rednern auch der in der ganzen Welt berüchtigte jüdische Haßschriftsteller Elias **Ehrenburg** nicht fehlen. Er besaß die Frechheit, sich selbst als „russischen Schriftsteller" zu bezeichnen und seine „russische Heimat" zu verteidigen. Auch was er sonst noch behauptete, war derartig verdreht, daß man es nur als das Gestammel eines jüdischen Verrückten bezeichnen kann.

Den Reigen der Redner der Tagung beschloß der Vertreter der jüdischen Presse im sogenannten demokratischen Nordamerika, Schachno **Epstein.** Er unterstrich wiederholt die Einheit des Weltjudentums im Bolschewismus und in den Plutokratien.

Den Schluß der Tagung bildete schließlich ein Haß- und Kampfaufruf von 24 Juden und einer Jüdin.

Juden sprachen also zur Weltjudenheit. Sie erklärten, daß sie die Schöpfer des Bolschewismus sind und bekannten offen die Solidarität aller Juden.

Für uns Nichtjuden sind diese Bekenntnisse erneut ein Beweis der Verderblichkeit des Vampirs Alljuda. Sie bestärken uns in unserem Kampfe, nicht eher zu ruhen, bis die jüdische Weltpest beseitigt ist. v. R.

Hofjuden

Der französische Jude Tobias war der Hühneraugenoperateur des Kaisers Napoleon I.

Im Jahre 1827 wurde Pomare Wahini I. Königin der Südsee-Insel Tahiti. Mit ihr verheiratete sich der englische Jude Polack, Sohn des damals in London lebenden jüdischen Malers Salomon Polack.

Der ungarische Jude Josef Schlesinger, Sohn eines Schächters, war der langjährige Dirigent der Hofkapelle des Fürsten Milosch von Serbien, der von 1817 bis 1839 regierte. Unter anderem komponierte Jud Schlesinger einen Zion-Marsch und einen Pessach-Marsch und ließ diese jüdischen Märsche als serbische Militärmärsche spielen, nach denen die Truppen vor dem Fürsten stramm defilierten: eine echt jüdische Frechheit.

Der polnische Jude Moritz Hall war der Kriegsminister des ersten Kaisers von Abessinien, Theodorus II., der von 1855 bis 1868 regierte.

Von dem Juden Meyer Feuchtwang, nachmals Oberrabbiner von Nikolsburg, erhielt die bayerische Prinzessin Elisabeth, spätere Kaiserin von Österreich, ihren ersten Unterricht in deutscher Literatur. Auf diesen Juden geht die merkwürdige Heine-Schwärmerei der Kaiserin zurück.

Die russische Großfürstin Helene, geborene Prinzessin von Württemberg, berief 1836 den in Deutschland lebenden Juden Dr. Jakob Caro, Universitätsdozent in Jena und Sohn eines Rabbiners, an den Hof von Petersburg, wo er den Mitgliedern der Zarenfamilie Vorträge über Geschichte hielt. Er war auch der Reisebegleiter der Großfürstin Helene.

So sehen wir Juden in den verschiedensten Stellungen an den Höfen der Kaiser und Könige im Dienste für das jüdische Volk.

Dr. J.

Achtung!

Stürmerfreunde in den Alpen- und Donaugauen!

Wir eröffnen ab 1. Juli 1943 wieder unsere Zweigstelle in Wien I, Traffnerhof 2

H3888 – 0005

REISE NACH FRANKREICH

IV.

Kämpfer gegen die Weltfreimaurerei

Henry Coston und sein Werk — Der Jude als Bringer des Lasters

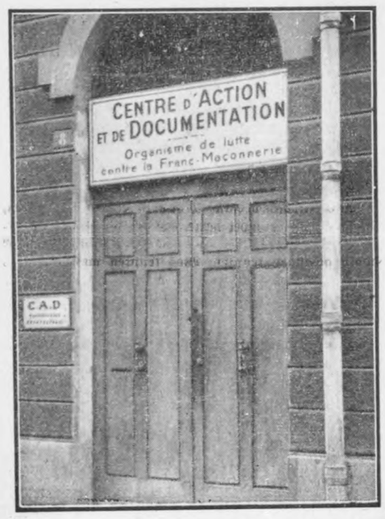
Wenn wir anläßlich unseres Aufenthaltes in Frankreich eine Anzahl von Freunden besuchen wollen, mit denen uns schon in Friedenszeiten eine enge Kampfgemeinschaft verband, dann dürfen wir einen Mann nicht vergessen: Henry Coston. Im Jahre 1938 waren wir das letzte Mal in Nürnberg beisammen und haben bei Julius Streicher noch unbekümmert über dies und das geplaudert und schließlich gar — Kegel geschoben. So war es damals gewesen.

Heute ist Coston der Leiter der C. A. D., d. h. „Centre d'Action et de Documentation, Organisme de lutte contre la Franc-Maçonnerie". Wir besuchen ihn in seiner Arbeitsstätte im Norden von Paris.

„Das ist doch eine Kirche, in der Sie hausen?", fragen wir. Coston lächelt. „Richtig! Das war einmal eine Franziskanerkirche gewesen. In den Jahren 1904/05 aber schenkte der französische Präsident Combes dieses Gotteshaus den — — Freimaurern!"

„Und die machten einen Freimaurertempel draus?"

Wieder nickt Coston. „Hier war die ‚Großloge von Frankreich' untergebracht. Im Jahre 1941



Eingang zur ehemaligen „Großloge von Frankreich" und heutigen Zentrale des Kampfes gegen die französische Freimaurerei

aber schuf ich hier in Zusammenarbeit mit Gesinnungsfreunden ein ‚Antifreimaurerisches Museum'. Wollen Sie es besichtigen?"

Selbstverständlich geben wir sofort unsere Zusage. Herr Lafitte, der Generaldirektor des Verbandes, der fließend deutsch spricht, führt uns an der Seite Costons durch die Räume. Zuerst entdecken wir eine Anzahl von ausgestellten rituellen Gegenständen der Freimaurer, die wir ja von Deutschland her gut kennen. Weit mehr interessiert uns ein Zimmer, in dem ein junger Maler tätig ist. Von früh bis abends zeichnet er Entwürfe für Plakate aufklärender Art über die Freimaurerei. Wir staunen! Der junge Mann kann etwas. Die Plakate sind großartig.

Dann besuchen wir die Versandabteilung des „Bulletin d'Information", eine Wochenzeitung, in der Coston und seine Mitarbeiter das französische Volk über die ungeheueren Gefahren der jüdischen Weltfreimaurerei aufklären. Nebenan befinden sich Räume, gestapelt mit Büchern und Broschüren.

„Wir müssen die Massen des Volkes aufklären. Dazu benötigen wir Bücher, die billig und auch für den einfachen Mann zu kaufen sind", meint Lafitte und zeigt uns die Schriften.

Am interessantesten ist für uns der Besuch der oberen Stockwerke des Antifreimaurertempels. Hier werden in mühevoller Arbeit alle Veröffentlichungen, die sich mit Freimaurerei und Judentum beschäftigen, gesammelt, geordnet und ausgewertet. Wir freuen uns über den fanatischen Eifer, mit welchem junge Männer und Mädchen diese Arbeit verrichten. Hier oben nehmen wir auch Einblick in eine Kartei, die uns besonders fesselt. Alle Versammlungen der französischen Freimaurerei sind genauestens registriert. Es ist wirklich eine großartige Arbeit, die hier geleistet wird. Sie wird ihre Früchte zeitigen, wenn einmal das Weltjudentum besiegt und damit auch der Freimaurerei ein Ende gesetzt ist.

Henry Coston hat uns sein Werk mit berechtigtem Stolz gezeigt. Zum Abschied gibt er seinem festen Glauben an den Endsieg Deutschlands Ausdruck.

„Und wenn einmal Frieden ist, dann werden wir uns wieder in Nürnberg begrüßen und vielleicht auch wieder — — Kegel schieben!"

So sagt Coston. Dann machen wir noch einige fotografische Aufnahmen.

„Auf Wiedersehen also in Nürnberg!"

Henry Coston ist ein bewährter Judengegner und fanatischer Kämpfer gegen die Weltfreimaurerei. Neben ihm eine seiner Mitarbeiterinnen, die perfekt deutsch spricht.

Jude und Prostitution

Noch am Abend desselben Tages, an welchem wir Coston und Lafitte besuchten, lernen wir einen anderen Franzosen kennen, der — wie er von sich behauptet — der älteste Stürmerleser von Paris ist.

„Selbst in der Verbotszeit habe ich — natürlich hintenherum — fast regelmäßig den Stürmer erhalten. Ich hatte eben Beziehungen", so sagt der Franzose und zeigt lachend seine weißen Zähne. An Hand einer ganzen Anzahl von Beispielen beweist er, daß er tatsächlich die wichtigsten Veröffentlichungen des Stürmers in den Jahren 1935—1939 ziemlich genau kennt. Besonders begeistert ist er darüber, daß der Stürmer, wie kein anderes Blatt, Einblick in den Talmud, das Verbrechergesetzbuch der Juden, gibt.

„Wer den Juden kennen lernen will, muß zuerst den Talmud kennen, sonst versteht er den Juden nicht", meint unser Gesellschafter und findet natürlich mit dieser Behauptung unsere volle Zustimmung. Im Verlauf unserer Unterhaltung ergibt sich dann ein Zwiegespräch, das so interessant ist, daß wir es den Stürmerlesern nicht vorenthalten wollen.

Er: Haben Sie in Ihrer langjährigen Stürmerpraxis schon erlebt, daß Juden in ihrer Gier nach dem Gelde sogar die Gesetze des Talmuds übertraten?

Wir: Jawohl! Aber in jedem Falle handelte es sich dann um eine Ausnahme, die nur die Regel bestätigt. Und die Regel lautet, daß der Jude zeit seines Lebens nach den Gesetzen des Talmuds denkt und handelt.

Er: Stimmt! Eine solche Ausnahme aber haben wir Pariser im Jahre 1937 erlebt.

Wir: Wohl anläßlich der großen Weltausstellung?

Er: Ja! Nun hören Sie gut zu! Damals hatte der Jude Levy — ich kannte ihn persönlich — von einigen reichen Rassegenossen aus Neuyork, die zur Weltausstellung nach Paris kamen, den Auftrag erhalten, so nebenbei auch — wie soll ich sagen — für besonders amüsante Schäferstündchen zu sorgen. Sie verstehen mich doch?

Wir: Aber natürlich! Und was tat der Jude?

Er: Er versprach den Itzigs aus Neuyork unerhörte Sensationen mit echtem französischen Champagner, echtem russischen Kaviar und echten Frauen aus Mozambique, Arabien, Persien, Indien, China und Neuseeland.

Wir: Donnerwetter! Eine wahre Orgie der Rassenschande also!

Er: An der eben nur Juden Gefallen haben können!

Wir: Und wie verlief die Sache?

Er: Es klappte tadellos! Die Juden aus den USA. waren begeistert. Begeistert über den Sekt, über den Kaviar und erst recht über die Frauen aus aller Herren Länder. Sie mußten ihrem Rassegenossen Levy zwar viel Geld dafür bezahlen, aber — wie gesagt — die Kunden waren hoch zufrieden.

Wir: Ja, was soll nun die ganze Geschichte bedeuten? Wo bleibt die Sache mit dem vergessenen Talmudgesetz?

Er: Nur Geduld! Die kommt jetzt! Wissen Sie, was der Jude seinen jüdischen Gästen vorsetzte? Der „echte französische Champagner" war gewöhnlicher Mousseux, den es in jeder Kneipe für ein paar Franken zu kaufen gab! Der „echte russische Kaviar" war gewöhnlicher Heringsrogen! Und die „echten exotischen Frauen" stammten aus einem — — Vorstadtzirkus von Paris!

Wir lachen natürlich zu dieser jüdischen Gaunerei und gönnen den amerikanischen Juden ihren Reinfall, den sie der Tatsache zu verdanken hatten, daß Jud Levy in seiner Gier nach dem Mammon sogar das Talmudgesetz vergaß, das lautet: „Einen Nichtjuden zu betrügen, ist erlaubt. Es ist aber verboten, einen Rassegenossen zu betrügen."

Im weiteren Verlauf unserer Unterhaltung kommen wir auf die Prostitution in Paris zu sprechen. Unser französischer Begleiter hatte sich mit dieser Frage schon seit langen Jahren beschäftigt und äußert auch darüber seine eigene Meinung:

„Paris ist schon seit Jahrhunderten eine Stadt der Liebe gewesen. Aber in einem anderen und edleren Sinn, als dies in den letzten Jahrzehnten der Fall war. Das Liebesleben in Paris kam erst dann in Verruf, als der Jude die Liebe zum Geschäfte erniedrigte. Hinter all den berüchtigten Häusern und hinter allen Skandalen stand immer wieder der Jude. Er verdiente an dem Nepp viele Millionen. Das französische Volk aber wurde durch den Juden in den Pfuhl der Schande gestoßen."

Der Franzose ist ganz ernst geworden und schweigt längere Zeit. Dann aber spricht er mit besonderem Nachdruck:

„Man sagt immer, die Prostitution sei nicht auszurotten. Das ist nicht wahr! Man beseitige alle Juden und vor allem den Geist, den der Jude seit Jahrtausenden in die Welt brachte, und die Prostitution wird aufhören zu bestehen! Der Jude und nur der Jude allein war der Schöpfer der Prostitution. Sein Teufelswerk muß und wird mit ihm untergehen!"

Ernst Hiemer.

(Fortsetzung folgt!)

Man sucht Anschluß Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv

Schnappschuß aus dem Norden von Paris. Die Kuppelmutter ist ein ausgesprochener Bolschewikentyp.

Das Ende der Freimaurerei in Frankreich

Das Buch des Kämpfers Henry Coston

Das Weltjudentum erstrebt die Weltbeherrschung. In dem britischen Weltreich, den Vereinigten Staaten von Amerika und der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken hat es sich eine vorläufige Form geschaffen, die dazu bestimmt ist, von der Weltrepublik abgelöst zu werden. Die treibende Kraft in diesen ständigen Umwälzungen ist die Freimaurerei. Sie ist die Hochschule der Weltbolschewisierung der Völker. Die Juden an der Themse und in der Wall Street haben es meisterhaft verstanden, die Freimaurerlogen vor ihren politischen Wagen zu spannen. Wie sie es machten, um ein Land in allen seinen Hilfsquellen zum willenlosen Werkzeug des Judentums zu machen, das zeigt das Schulbeispiel Frankreichs.

Der alte judenfeindliche Kämpfer Henry Coston hat ein wunderbares Buch herausgebracht, das — den „Brüdern" Freimaurern zum Trotz — im Hause der ehemaligen Großloge in Paris, 8 Rue Puteaux, verlegt wurde. Das Buch heißt

„La Franc-Maçonnerie sous la Troisième République"

(Die Freimaurerei unter der Dritten Republik).

Das Buch zeigt, wie die Geheimsekte nach und nach alle Zweige des französischen Lebens sich unterjocht hat. Schon der Aufstand der Kommune im Jahre 1870 war eine Veranstaltung der Freimaurerei. Die Logen führten in der Auseinandersetzung in der Dreyfusangelegenheit, die ganz Frankreich in zwei Lager aufspaltete. Die Logen standen im Hintergrund des Panamaskandals. Sie waren die treibende Kraft im Völkerbund, dessen Grundriß am 28. Juni 1917 auf dem Freimaurerkongreß zu Paris entworfen wurde. Die Logen waren es, die in den Franzosen nach und nach alle Hemmungen gegenüber der Bolschewisierung beseitigten. Sie waren es, die alle Brücken abbrachen, die zu einer deutsch-französischen Verständigung hätten führen können. Als Hitler vor zehn Jahren die Macht übernahm, da löste der Großorient Paris den Ausschuß gegen den Krieg auf und begann eine wüste Hetze, die 1939 zum Krieg führen mußte. Nach dem französischen Zusammenbruch löste der greise Marschall Pétain die Freimaurerei auf, nachdem der Großorient in einem Schreiben an den Marschall versucht hat, sich rein zu waschen. Das weinerliche Dokument vom 7. August 1940 ist ein Schulbeispiel für maurerische Heuchelei.

Das Buch von Henry Coston enthält außerdem ein ausführliches Verzeichnis der führenden Freimaurer. Wer die Geschichte der letzten 70 Jahre Frankreichs kennen lernen will, der tut gut, die Darstellung von Coston daneben zu stellen. Er erfährt hier alles das, was in den landläufigen Büchern nicht enthalten ist. Vor allem mögen die Schüler der höheren Schulen zu diesem Buch greifen. Sie lernen aus ihm mehr als aus jenen freimaurerfreundlichen Darstellungen, die sie bisher in die Hand bekommen haben.

Dr. H. E.

Der Stürmer
schickt ihn an die Front!

H3888 – 0006

Wie der Jude zur Macht kam

Dr. Richter: Bilder aus Deutschlands Geschichte

III.

Moses Mendelssohn zieht in Berlin ein

Moses Mendelssohn gehört zu jenen Hebräern, denen das Judentum in Deutschland am meisten zu verdanken hat. Als geriffener Talmudist verstand er es, maßgeblichen Einfluß auf das deutsche Geistesleben zu gewinnen und schließlich das Denken eines großen Teiles der damaligen „Intelligenz" völlig zu verjuden. Seine teuflischen Machenschaften schildert der nachfolgende Bericht:

Heimann Mendel war Vorbeter und Lehrer der jüdischen Gemeinde in Dessau, die eine der stärksten in ganz Deutschland war, machte sie doch um die Mitte des 18. Jahrhunderts 11 Prozent der Bevölkerung aus. Ihm wurde 1729 ein Sohn geboren, der bei der Beschneidung den Namen Moise (Moses) bekam. Der Junge erhielt die bei den Juden übliche Erziehung in der Judenschule, in der der Talmud die Grundlage jeglicher Erkenntnis bildete.

Ein interessanter Talmudunterricht

Diese talmudische Erziehung genoß also auch der junge Moise. Selbstverständlich war die Umgangs- und Unterrichtssprache ausschließlich hebräisch.

Der Tate (Vater) Mendel selbst war der Lehrer des Sohnes, an dessen schneller Auffassungsgabe er seine helle Freude hatte. Hören wir, wie er an Hand des Talmuds die Spitzfindigkeit des Jungen zu entwickeln trachtete.

Er fragte z. B.: „Wieviele weiße Haare durfte die opferungsfähige rote Kuh haben, wenn sie noch als rote Kuh gelten sollte?"

Moise überlegte nur einen Augenblick und antwortete: „5234, Tateleben!"

Verblüfft fragte der Alte weiter: „Wie haißt, wie kimmste dazu?"

Der Junge erwiderte: „Kannste mer das Gegenteil beweisen?"

Befriedigt lächelte der Tate: „Host recht, Moise, de Hauptsache is, mer loßt sich nich verblüffen!"

Nun kam eine neue spitzfindige Frage an die Reihe: „Die Magd hot noilich ä poor Tepfe mit Speisen aus dem Gemeinde-Backhaus geholt. Se hatte af jedem Topf ä Kartenblatt gelegt, um de Tepfe kenntlich zu machen. Es war am Passah-Fest, wo is verboten ze essen Gesäuertes. Die Pappe hot durch Berührung mit dem Topfe de Speisen verunreinigt. Was hoste dazu su sagen?"

„Wenn de Karten lagen mit de Bilder af de Tepfe, waren de Bilder Farbenmauern zwischen Kleister und Speise, de Speisen waren nicht verunreinigt, wohl aber im anderen Falle", antwortete Moses.

„Ausgezaichnet, mai Jüngele!"

Eine andere Frage lautete: „Derf mer ne Laus oder nen Floh am Schabbes töten?"

Prompt kam die Antwort: „De Laus wohl, aber nich den Floh."

„Und worüm?", tönte es zurück.

„Weil de Laus am selben Tage nich werd' gewesen sein bei einem Goi, wos beim Floh aber möglich is; und es is Sünde, am Schabbes etwas zu berühren, was vielleicht schon bei einem Goi war."

Und als vierte legte der Vater ihm die Frage vor: „Hot der Hohepriester zuerst das Hemd und nachher de Hosen angezogen oder umgekehrt?"

Worauf Moise blitzschnell antwortete: „De Hosen; denn se trugen ja domals noch keine Hemden!"

Befriedigt betrachtete der alte Jude seinen Sprößling, der ein Licht in der Gemeinde zu werden versprach. Das war echt jüdischer Geist.

So lernte der Judenjunge alles, was der Talmud ihm bieten konnte. Eifrig studierte er auch alle Commentatoren dieses Gesetzbuches und so schärfte sich sein Geist immer mehr an der Talmud-Rabbulistik, so daß ihm schließlich kein Commentator mehr über war.

•

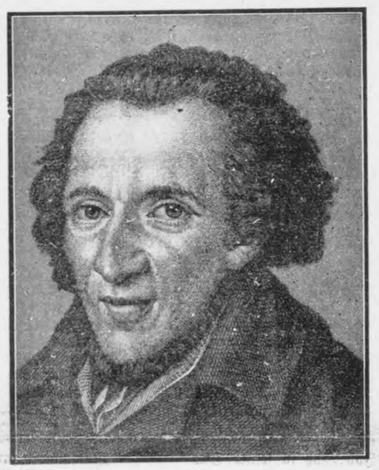
Es kam das Jahr 1742 heran. Da rief der Vater ihn zu sich und sagte:

„Moise, nich mehr weit is de Zeit, wo das auserwählte Volk werd herrschen über alle Völker der Erde, wie Moise und de Propheten verkündet hoben. Denk an de Hochzeit der Glückel von Hameln, an der Prinzen teilgenommen hoben, von denen einer is gewesen der erste König in Preußen, und an de Einweihung der Synagoge in Berlin im Jahre 1714, die sein Nachfolger durch seine Anwesenheit geehrt hot."

Geld und wieder Geld!

Moises Augen leuchteten, als er den Tate so sprechen hörte.

Der aber fuhr fort: „Und de host ja selber vor kurzem erlebt, wie unser Fürst bei der Hochzeit der Kinder vom Jacob und vom Calman änen Saal im Lustgarten fer de Feier hergegeben hot, und de



Moses Mendelssohn

Und dieser leibhaftige Teufel beherrschte vor ungefähr 200 Jahren das deutsche Geistesleben

host ja gesehen de Geschenke, die alle Prinzen und Prinzessinnen geschickt hoben. Wenn de Grauße dieser Erde schon so mit unse Leit verkehren, werd bald der Tag kimmen, an dem Juda triumphieren werd! Aber noch is es nich so weit. Wohl hoben mer de Kaiser, Könige und Fürsten af ünserer Seite; denn die sein ja so dumm, se machen immerßu Kriege, und de Völker zerfleischen sich. Das kostet ober Geld, viel, viel Geld. Se verlieren es, und mer,

Der Buchhändler Friedrich Nicolai

die Jüden, gewinnen's; mer sein de einzigen, die immer Geld hoben, und mer werden immer reicher dobei. Hot doch erst neulich wieder de Gemahlin Friedrichs II. von Preußen den Braunschweiger Hofjuden um Aufschub bitten missen, weil se de 1000 Mark, die se ihm schuldete, nicht kunnte zohlen.

Also, Moise, höre gut su: „Geld, Geld und immer wieder Geld, is das Wichtigste in der Welt. Trotzdem werd'n mer domit allein nich ans Ziel kimmen. Mer haben viel dorüber in der Gemeinde gesprochen und de Rabbis meinen dasselbe: Mer missen versuchen, de grauße Masse von de gebildeten Gojim ze gewinnen. Viele von ihnen verachten üns noch und schimpfen üns „dreckige Juden". — Mer dersen nich mit ihnen zesammen wohnen und mer dersen nich in ihre Häuser gehen, nich mit ihnen gemeinsam feiern. Zwar woll'n mer das ach garnich, denn kei Jüd werd jemals mit änem Christen zesammen wohnen, mit ihm an änem Tische essen oder gor sich ganz mit de Gojim vermischen wollen. Aber wir wollen bestimmen, wos sein soll, und wos nich, nich de Gojim."

Immer fanatischer hatte der Alte gesprochen, und mit weit geöffneten Augen hörte der Junge zu, dem ähnliche Gedanken auch schon manchmal gekommen waren. Er fragte: „Wos kenn' mer ober machen, Tateleben?"

Heimann Mendel fuhr fort: „Ach dorüber hoben mer schon nachgedacht. De Jüden und de Christen leben in äner andern Welt. Mer sprechen und schreiben hebräisch, und bloß wenn's üms Geschäft geht, reden mer deutsch; es is ober ä schlechtes Deutsch, über das de Gojim lachen und spotten. Dos muß anders werden. Mer missen versuchen, ordentlich deutsch ze lernen und überhaupt olles das ze lernen, was de Gojim in ihre Schulen treiben, domit mer Zugang finden ze ihre Bildung."

„Is inse Bildung nich gut? Is der Talmud nich de beste Schule der Bildung?" warf da der junge Moise ein.

„Gewiß, gewiß, Moise, mer woll'n ja ach nich de Meinungen, Gedanken und Glaubenssätze von de Gojim annehmen, sondern mer woll'n nur so tun, und wenn mer erst in ihren Zeitschriften, Zeitungen und Büchern schreiben werden, dann wollen mer ihnen ünsere Meinungen, Gedanken und Glaubenssätze allmählich, ohne daß se was merken, so beibringen, wie der Talmud es vorschreibt. Sind mer erst so weit, no hob'n mer gewonnen! Dann herrscht Juda uneingeschränkt, wie de Schrift es prophezeit hot."

Wie entrückt versank Moise in tiefes Nachdenken, als der Vater geendet hatte. Schließlich aber fragte er: „Ich sehe ober den Weg noch nich, auf dem mer dohin gelangen kennten. Wos kennten mer hier tun, um olles dos ze lernen, was de Gojim betreiben? Kei Jüde derf ja hier de Lateinschule besuchen."

„Mer Alten", erwiderte der Vater, „sehen bloß dos Ziel, wie Moses dos gelobte Land ach nur von ferne schauen durfte. Erringen müßt ihr es, ihr Jungen. Und Moise, de sollst einer von de ersten sein von denen, die äne Bresche legen in de Mauern, die üns von de Gojim trennen. De host ä kluges Köpfchen, ich weiß, es werd der gelingen. Und zwor woll'n mer bald domit anfangen."

„Ich sehe noch immer nich, wohin Ihr zielt, Tateleben", unterbrach ihn der Sohn, „hier in Dessau wird dos nie gelingen."

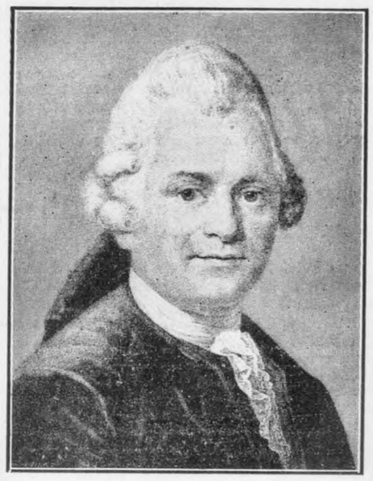
„Ganz richtig, Moise", war die Antwort. „Auch dos is schon bedacht. Heute is Berlin der Mittelpunkt, um den de besten Köpfe sich versammeln. De aufstrebende Macht is Preußen, und sei König is ä Freigeist. Er hält es nich mit de Pfaffen von de beiden christlichen Kirchen, die uns noch immer so viel Schwierigkeiten mochen, er lößt de Juden frei wohnen, se haben dort Häuser in de besten Stroßen, dort werd es am leichtesten sein, Zugang zu de Pforten ze finden, die üns bisher verschlossen waren. Und deswegen sollst de nach Berlin gehen. Do is der Fränkel, der früher in Dessau war, Oberlandrabbiner. Ünsere Rabbis hoben mit ihm schon gesprochen, er denkt ebenso wie wir, und er werd der helfen."

So überrascht der junge Moise auch war, er erkannte blitzschnell die ungeahnten Möglichkeiten, die sich ihm da boten, und er gab seiner Freude Ausdruck; denn was bedeutete dem jungen Juden schon Vaterhaus und Heimat? Das jüdische Blut verlangte vielmehr das Wandern anderswohin, wo größerer Gewinn zu erhoffen war.

Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv

Lessing und Lavater bei Mendelssohn

Die Tatsache, daß Lessing und Lavater mit Mendelssohn Fühlung aufgenommen hatten, veranlaßte den Juden Katzenstein, das obige Gemälde zu schaffen. Das Ganze ist nichts als eine typisch jüdische Reklame.



Gotthold Ephraim Lessing

In seinem Jugenddrama „Die Juden" spielte zum ersten Male ein Jude eine Hauptrolle

Das Spiel beginnt

So zog Moise Dessau, wie er sich noch Jahrzehnte lang nannte, ehe er den Namen Moses Mendelssohn annahm, i. J. 1742 durch das Rosentaler Tor in Berlin ein. Dieses Datum sollte man sich merken; denn mit ihm beginnt der systematische Kampf der Juden um die „Emanzipation", die genau 70 Jahre später durchgesetzt war.

Moise begab sich zum Oberlandrabbiner Fränkel, der ihn aufnahm. Moise erwarb sich seinen Lebensunterhalt durch Schacher, daneben brauchte Fränkel ihn, um seine Manuskripte abzuschreiben, wobei der Junge Gelegenheit hatte, seine Kenntnisse noch bedeutend zu vermehren. Im Jahre 1748 schloß er Freundschaft mit dem jungen Doktor Aron Salomon Gumperz, einem aus der weitverzweigten Familie der Gumperz, die wir schon anläßlich der „Hochzeit in Cleve" kennengelernt haben. Diese Freundschaft war insofern von besonderer Bedeutung für ihn, als Gumperz ihn mit der neuesten Literatur bekannt machte. Erst jetzt drang Moise Dessau allmählich zu

H3888 – 0007

denjenigen Quellen vor, aus denen er schöpfen mußte, wenn er das Ziel, das ihm vorschwebte, erreichen wollte. Er nahm im Jahre 1750 eine Hauslehrerstelle bei dem Seidenfabrikanten Isaak Bernhard an, der sich später Herrkann Zilty nannte. Im Jahre 1754 zog er es aber vor, seiner Rassenanlage zu folgen und Buchhalter bei Bernhard zu werden. Später wurde er Geschäftsführer und Teilhaber und erwarb dadurch ein beträchtliches Vermögen, ein Beweis dafür, daß der angeborene jüdische Geschäftssinn sich auch bei ihm durchsetzte.

Bekanntschaft mit Lessing und Friedrich Nicolai

Eines Tages brachte Gumperz ihm ein Buch und sagte zu ihm: „Moise, das mußte lesen! Sobald de damit fertig sein wirst, müssen mer derüber sprechen."

Es war Lessings Jugenddrama „Die Juden", das 1749 erschienen war. In ihm spielt zum ersten Male in einem deutschen Drama ein „edler" Jude eine Hauptrolle. Mit Feuereifer vertiefte sich Moise Dessau in die Lektüre des Werkes. Als er wieder mit Gumperz zusammentraf, kam das Gespräch sofort auf Lessings Drama.

„Es is der erste Goi", sagte Gumperz, „der Gutes von einem Juden berichtet. Mer müssen sehen, daß mer seine Bekanntschaft machen."

„Was waißte von ihm?", fragte Moise aufgeregt, „dieser Lessing muß uns helfen in dem Kampfe, den mer um die Herrschaft unseres Volkes führen wollen."

„Ich weiß nur, daß es ä junger Schriftsteller is, der in Leipzig und Wittenberg studiert hat. Man sagt, daß sein Vater, der Geistlicher is, ach einen Theologen aus ihm machen wollte, aber der Filius hat sich wohl eines anderen besonnen. Er lebt hier in Berlin und nährt sich kümmerlich von allerlei Schriftstellerei. Ich will versuchen, mich ihm zu nähern."

Das wurde dem aus sehr reichen Hause stammenden jungen Juden nicht schwer. Nachdem er es verstanden hatte, Lessing flüchtig kennenzulernen, lud er ihn in seines Vaters Haus ein. Es war das im Jahre 1754. Gotthold Ephraim Lessing, der die neue Richtung, die sich aus Frankreich über Deutschland verbreitete, begrüßte, glaubte es der Vorurteilslosigkeit, die diese „Aufklärung" genannte Richtung vertrat, schuldig zu sein, diese Einladung in ein jüdisches Haus annehmen zu müssen.

Er ging also zu Gumperz, wo er den jungen Aaron mit seinem Schützling Moise Dessau traf. Ein lebhaftes Gespräch kam schnell in Gang, das sich bald um das Drama „Die Juden" drehte.

„Wir haben", sagte Gumperz, „mit großer Genugtuung Ihr Drama gelesen; denn während die Christen sonst uns Juden doch nur schlimmste Dinge nachsagen, haben Sie einen edlen Juden geschildert. Wir hoffen, daß wir auch weiter auf Ihre Unterstützung rechnen können. Es schwebt uns nämlich vor, die Gebildeten Ihrer Nation über uns Juden aufzuklären, damit der Jude endlich nicht mehr als Unterdrückter und Verachteter sein elendes Dasein führen muß."

„Seien Sie gewiß, Herr Doktor", erwiderte Lessing, „daß ich stets auf der Seite derer zu finden sein werde, die gegen Mißbräuche und Vorurteile, welcher Art sie auch sein mögen, einschreiten."

„Das haben Sie ja schon bewiesen in Ihren Fehden mit der Anmaßung der orthodoxen Geistlichkeit", schaltete da Moise sich ein.

„Ich würde aber ebenso mit jeder Orthodoxie umspringen, wo immer ich sie treffen würde", entgegnete Lessing.

Das entsprach zwar nicht Moises völlig in der jüdischen Orthodoxie wurzelndem Standpunkt, aber er war schlau genug, darauf nicht näher einzugehen. Vielmehr brachte er das Gespräch wieder auf Lessings Drama und bemerkte:

„Was mich besonders angenehm berührt hat, ist, daß Sie nicht auf die Lösung verfallen sind, den Juden mit dem Edelfräulein zu verheiraten."

„Eine solche Lösung hätte ganz außerhalb meiner Denkweise gelegen", erwiderte Lessing. „Wenn ich auch in dem Stücke den Juden von der besten Seite gezeichnet habe, so kann ich mir doch nicht vorstellen, daß aus einer Verehelichung von Juden und Christen etwas Gutes herauskommen könnte."

„Darin pflichten wir Ihnen durchaus bei", warf Gumperz ein, „uns Juden verbietet das Gesetz eine solche Vermischung aufs strengste."

„Das schließt aber nicht aus, daß die beiden Nationen sich freundschaftlich nähern. Wir würden glücklich sein, wenn wir die Verbindung mit Ihnen fortsetzen könnten", ließ Moise sich hören.

„Das will ich gern tun", antwortete Lessing, auf den wohl das reich ausgestattete Haus des Juden und die angeregte Unterhaltung Eindruck gemacht hatten.

Das war der Anfang einer Verbindung, die den Juden überreichen Nutzen eintragen, dem deutschen Volke aber ebenso schweren Schaden zufügen sollte. Die Juden hörten seitdem nicht auf, Lessing immer wieder als Vorspann für ihre eigensten Interessen zu gebrauchen. Sie fingen es aber so schlau an, daß der sonst so scharfsinnige Lessing es gar nicht merkte, wie wohlüberlegt und mit welchen Endzielen die Juden dabei vorgingen.

Nachdem sie den jungen Gelehrten geködert hatten, setzten sie alles daran, auch ein Sprachrohr zu finden, durch das sie sich der jüdischen Mitwelt mitteilen konnten. Zu diesem Zwecke traten sie in Fühlung mit dem Buchhändler Friedrich Nicolai in der Breiten Straße in Berlin, der das väterliche Geschäft geerbt und auch eine Verlagsbuchhandlung eingerichtet hatte.

Nicolai eignete sich eine umfangreiche Bildung, die aber mehr in die Breite als in die Tiefe ging, an. Er war ganz und gar den Ideen der Aufklärung verfallen, also „Rationalist" durch und durch, zudem war sein Geschäftssinn besonders gut entwickelt. Bei einem solchen Mann waren also die Voraussetzungen gegeben, die eine Zusammenarbeit mit den Juden als aussichtsreich erscheinen ließen. Es entstanden schnell engere Beziehungen zwischen Moise Dessau und Nicolai, denen sich bald Lessing zugesellte. Dieser hatte Gefallen an Moise gefunden, weil dessen durch den Talmud geschärfte, spitzfindige und zergliedernde Art in ihm Interesse weckte; denn kritische Beurteilung und haarscharf geschliffenes Wortgefecht gehörten zu Lessings Lebenselement. Dabei war ihm Nicolai als Dritter willkommen, zumal dieser als angesehener Verlagsbuchhändler dem jungen Schriftsteller, der von der Hand in den Mund lebte und bisher — i. J. 1754 war er 30 Jahre alt — eine bürgerliche Existenz nicht hatte gründen können, von großem Nutzen sein konnte.

Mendelssohn und Nicolai gründen Zeitschriften

Nicolai wurde schnell ein wohlhabender Mann und konnte es sich leisten, ein gastfreies Haus zu führen, bekannte Schriftsteller, Gelehrte, Schauspieler usw. zu sich einzuladen und sie gut zu bewirten. Als er einst mit Moise Dessau und Lessing wieder beisammen war, trug er ihnen folgendes vor:

„Liebe Freunde, Berlin wird mehr und mehr der Mittelpunkt der aufstrebenden literarischen Kräfte. Ich halte es daher für unbedingt erforderlich, ihnen ein Organ zu schaffen, das den geistigen Wettkampf mit den bisherigen, zum großen Teil sehr rückständigen kritischen Journalen aufnimmt. Das fehlt uns noch. Ich beabsichtige daher, eine Zeitschrift ins Leben zu rufen, die ich „Bibliothek der schönen Wissenschaften und der freyen Künste" nennen möchte. Was meinen Sie dazu?"

Moses Mendelssohn, wie wir ihn von jetzt an nennen wollen, stimmte sofort dem Feuereifer zu. Das war es ja gerade, was ihm schon seit langer Zeit vorschwebte: eine Zeitschrift, in der er und andere Juden schreiben und durch die sie allmählich das deutsche Geistesleben mit jüdischer Denkweise anstecken wollten. Begeistert rief er aus:

„Ein großartiger Gedanke, der sofort in die Tat umgesetzt werden sollte! Ich werde alles tun, um der Zeitschrift bei meinen Glaubensgenossen Verbreitung zu verschaffen."

„Dafür würde ich Ihnen besonders verbunden sein", antwortete der geschäftstüchtige Nicolai. „Darf ich aber auch auf Ihre Mitarbeit rechnen?"

„Es wird mir eine Ehre sein", klang es zurück.

„Noch lieber wäre es mir, wenn Sie die „Bibliothek" mit mir gemeinsam herausgäben", fuhr Nicolai fort, dem daran lag, dadurch die ganze Judenschaft noch fester an die Neuerscheinung zu binden.

„Auch hierin können Sie auf mich rechnen", war die schnelle Antwort.

„Und was meint Freund Lessing dazu?", fragte Nicolai weiter.

Lessing konnte sich natürlich auch nichts Besseres wünschen, weil sich ihm auf diese Weise eine neue Möglichkeit, zu Broterwerb zu gelangen, erschloß und das Unternehmen an sich auch für ihn ein Sprungbrett werden konnte. Er sagte:

„Auch ich finde den Plan vortrefflich. Er verdient jede Förderung."

So erblickte die „Bibliothek der schönen Wissenschaften und freyen Künste" das Licht der Welt. Damit hatten die Juden die erste wichtige Stellung in ihrem Kampf um die Emanzipation erobert. Zum ersten Male verband sich ein deutscher Verleger mit einem Juden zur Herausgabe einer Zeitschrift, die schnell Eingang bei vielen Gebildeten fand. Und es stand von vornherein fest, in wessen Geiste die Zeitschrift geleitet werden würde; denn Mendelssohn steuerte nicht nur zahlreiche Aufsätze bei, sondern war auch Nicolai, wie wir aus späteren Zeugnissen Lessings wissen, geistig durchaus überlegen. Bald stellte sich heraus, daß in der „Bibliothek" alle Schriften, die etwa den Juden abträglich sein konnten, aufs schärfste verurteilt oder totgeschwiegen wurden, während die Schriften von Judenfreunden über den grünen Klee gelobt wurden. Lessing hat übrigens an der „Bibliothek" nur insofern mitgearbeitet, als er in Leipzig, wohin er übergesiedelt war, die Korrekturen besorgte. Diese Kärrner-Arbeit hatte er sicherlich nur übernommen, weil er damit etwas Geld verdiente. Wie sehr er das nötig hatte, zeigte u. a. ein Brief, den Mendelssohn am 3. September 1757 an ihn schrieb, in dem er ihm statt der erbetenen 60 Thaler nur 30 Thaler ankündigte und ihn für den Rest auf später vertröstete. Vielleicht war es dabei dem Juden nur darum zu tun, Lessing in ständiger Abhängigkeit von sich zu halten.

Festen Fuß gefaßt!

Noch intensiver gestaltete sich die Zusammenarbeit von Nicolai, Mendelssohn und Lessing in den „Briefen die neueste Literatur betreffend", die von 1759 an herauskamen. Die wertvollsten von ihnen, 54 an der Zahl, stammen von Lessing.

Auf diese Weise hatte Mendelssohn und mit ihm der jüdische Geist festen Fuß im literarischen Getriebe gefaßt, und bald sollte er noch größere Fortschritte auf dieser Bahn verzeichnen. Nicolais Ehrgeiz war durch den Erfolg seiner ersten Unternehmungen geweckt, und so reifte in ihm der Plan, ein großzügiges Literaturwerk ins Leben zu rufen, das die gesamte zeitgenössische Literatur kritisch beurteilen sollte, und an dem namhafte Gelehrte und Schriftsteller aus ganz Deutschland mitarbeiten sollten.

Wiederholt besprach er diesen Plan mit Mendelssohn, weil er von vornherein die Unterstützung durch die reiche Judenschaft in seine Rechnung eingesetzt hatte.

„Moses", begann er eines Tages „unsere ‚Bibliothek' kann mich noch nicht befriedigen. Wir brauchen ein Organ, durch das wir zu ganz Deutschland sprechen, und durch das wir den Gang der Literaturentwicklung maßgebend bestimmen können."

„Sie sprechen mir aus dem Herzen", entgegnete Moses, „aber wird es nicht sehr schwer sein, ihn zur Ausführung zu bringen?"

„Berlin", fuhr Nicolai fort, „ist unter der Regierung unseres freigeistigen, aufgeklärten Königs mehr und mehr der Brennpunkt alles geistigen Vorwärtsstrebens geworden, die neuen Ideen der Aufklärung und der Toleranz müssen von hier in alle deutschen Lande hinausgetragen werden."

Moses, der in seinem tiefsten Innern weder für Aufklärung noch für Toleranz war, stimmte lebhaft zu; denn blitzschnell hatte er erfaßt, daß man mit diesen Parolen der Sache der Juden sehr wirkungsvoll dienen könnte.

„Was in meinen schwachen Kräften steht, soll geschehen, um das große Werk, das Ihnen vorschwebt, zu fördern", erwiderte er, „und auch der Unterstützung durch unsere Leut dürfen Sie sich versichert halten."

„Das habe ich von Ihnen nicht anders erwartet, Moses", kam es nun von Nicolai zurück, „und so wollen wir nicht zögern, frisch ans Werk zu gehen. Wie aber nennen wir das Kindchen, das wir aus der Taufe heben wollen?"

„Da die alte ‚Bibliothek' nicht mit ihm verwechselt werden darf, könnte man ‚Allgemeine Deutsche Bibliothek' sagen, wodurch der Charakter des neuen Unternehmens wohl am besten umschrieben wird", schlug Moses vor.

„Ich akzeptiere Ihren Vorschlag, die ‚Allgemeine Deutsche Bibliothek' soll auf den Plan treten und immer eine Vorkämpferin gegen alle verstaubten Vorurteile sein, eine Künderin des Fortschritts, die Bannerträgerin freiheitlichen Denkens!", deklamierte Nicolai. Ihrer Mitarbeit bin ich doch sicher?"

„Ich kann mir nichts Schöneres denken, als Ihre edlen Absichten nach jeder Richtung hin zu unterstützen", bestätigte Mendelssohn.

Von jüdischem Geiste infiziert

So kam abermals ein Pakt zwischen dem deutschen Verleger und dem Juden zustande, der mehr als alles andere dazu beigetragen hat, die deutsche Geisteswelt mit jüdischem Geist zu infizieren; denn die „Allgemeine Deutsche Bibliothek" wurde tatsächlich in verblüffend kurzer Zeit die tonangebende Zeitschrift in Deutschland. Über 40 Jahre (1767 bis 1811) hat sie gelebt, in 225 Bänden vertrat sie die Richtung, in die Nicolai und Mendelssohn sie hineinsteuerten, und diese war vor allem darauf abgestellt, den Forderungen der Juden Geltung zu verschaffen. Die deutsche Literatur wurde durch die „Allgemeinen Deutschen Bibliothek" nur hämischen Das große Neue, das sich so bald zu herrlicher Blüte entfalten sollte, und das durch die Namen Herder, Goethe, Schiller, Kant, Fichte, Kleist und so manchen anderen gekennzeichnet ist, begegnete in der „Allgemeinen Deutschen Bibliothek" nur hämischen Tadel und überheblicher Kritikasterei, während jeder im jüdischen Sinne schreibende Richtkönner hochgelobt wurde. Dafür waren ja aber die Genannten durch die Bank Judenfeinde, und das erklärt viel. Auf diese Weise hat aber die ADB. eine unerhörte Tyrannei ausgeübt. Mit Zuckerbrot und Peitsche wurden die Schriftsteller gefügig gemacht. Das Zuckerbrot waren die Honorare, die Nicolai den armen, oft verhungerten Gelehrten zahlte, die Peitsche waren der grobe Tadel, der Spott und Hohn oder auch das Totschweigen, mit denen diejenigen verfolgt wurden, die nicht im Sinne Nicolais und Mendelssohns schreiben wollten.

Es verdient hervorgehoben zu werden, das Lessing nichts zur ADB. beigetragen, sie vielmehr eine „armselige Blindschleiche" genannt hat.

(Fortsetzung folgt!)

Der Jude im Sprichwort der Völker

Ein neues Buch von Ernst Hiemer

Im Stürmer-Buchverlag zu Nürnberg ist das Buch „Der Jude im Sprichwort der Völker" erschienen. In jahrelanger, mühevoller Sammelarbeit hat der Verfasser dieses Werkes über 1200 antijüdische Sprichwörter, Redensarten, Sprüche und Reime zusammengetragen, nach besonderen Gesichtspunkten geordnet und erklärt.

Welche Bedeutung dieses neue Stürmer-Buch besitzt, geht aus zahlreichen Zuschriften hervor, von denen wir heute folgende veröffentlichen:

Sprichwort — Wahrwort! heißt es im Volksmunde seit altersher und gerade hier kommt die scharfe Beobachtungsgabe des Volkes in klassischer Weise zum Ausdruck. Der Verfasser hat deshalb mit richtigem Gefühl und Verständnis den rechten Weg gewählt, der ihm die wahrheitsgetreue Meinung der Völker in der Judenfrage offenbaren sollte, wenn er in die Völker hineinhorchte und das Gehörte in einem Sammelbande der Öffentlichkeit zur Verfügung stellte. Es gehört wirklich eine seltene Forschergabe und viel Geduld und Freude an der Sache dazu, eine derartige Sammlung zustandezubringen.

Schon die Unterteilung beweist, daß hier ein Fachmann am Werke ist und als Kenner der Judenfrage nichts vergessen hat, was zur Vollständigkeit der Ausgabe von Wert sein konnte. So ist ein einzigartiges Buchwerk entstanden, das unbedingt seinen Weg machen und zur Aufklärung in der Judenfrage beitragen wird; denn hier spricht Volk zu Volk, und zwar in der unverfälschten, manchmal etwas derben aber allgemein verständlichen, wahren Sprache. Darum ist das Werk auch wie kein anderes geeignet, Aufklärung und Verständnis in der Judenfrage in weiteste Kreise zu tragen.

Man muß dem Verfasser dankbar sein, daß er sich der Mühe und Arbeit unterzogen hat, den Kampf gegen das Judentum einmal von dieser Seite her aufzuziehen — aber nicht nur deswegen, er hat auch einen kulturellen Wert in seinem Werk geschaffen, indem er in dieser alle Völker zutiefst berührenden Frage die Völker selbst zu Wort kommen ließ. Wenn er in seinem Vorwort sagt: „Volkes Stimme ist Gottes Stimme", dann hat er damit gleichzeitig das richtige und treffende Kennwort vor sein Werk gestellt.

Martin Fröhling, Nürnberg.

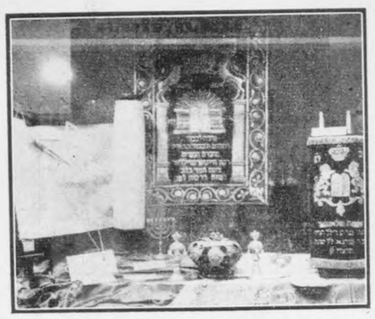
Jude strebt nach dem englischen Königsthron

Szene aus der englischen Geschichte

Die reichbewegte, bluttriefende englische Geschichte erzählt uns auch von einem wenig bekannten Unikum. Während der Regierungszeit Eduards IV. wäre beinahe ein Jude auf den Königsthron gekommen. Peter Warbeck hieß dieser sonderbare Thronprätendent. Seine Geschichte ist rasch erzählt:

Der Jude John Osbeck, der mit Catharina de Faro verheiratet war, ließ sich dem Schein nach taufen, weil er dadurch leichter im englischen Leben Eingang finden konnte. In London gebar ihm sein Weib einen Sohn. Der englische König Eduard IV., auf den der Jude Osbeck schon einigen Einfluß hatte, übernahm die Patenschaft. Der Judenjunge erhielt den Namen Peter. Unter dem Kose- und Spitznamen Peterkin, Perkin, wurde er später bekannt. Ferner legte sich Perkin, als er ein großer jüdischer Abenteurer geworden war, den Namen Warbeck bei.

Peter Warbeck trat in den Dienst des jüdischen Adeligen, Sir Edward Brampton, der Gouverneur von Guernesey war. Mit echt jüdischer Frechheit trachtete Peter Warbeck darnach, König von England zu werden. Sein Plan gelang ihm nicht. Aber er hatte es fertig gebracht, das Leben des englischen Volkes auf das schwerste zu erschüttern.



Das ganze Volk muß aufgeklärt werden Stürmer-Archiv (2)

Die Zweigstelle des Stürmers in Prag, Am Graben 12, hat in ihren Schaufenstern wieder eine neue Ausstellung eröffnet, die bei der Bevölkerung große Beachtung findet

H3888 – 0008

Das Zeichen für die bekannten Erzeugnisse der Firma
F. AD. RICHTER & CIE. A.-G. CHEMNITZ
RICHTER
ANKERPLAST-WUNDVERBÄNDE
CHEM.-PHARM. ERZEUGNISSE

Schon zu Großväters Zeiten war der
Zinsserkopf
das Zeichen der Firma
Zinsser & Co
LEIPZIG
Heilkräuter — Tees

Biertischstrategen wissen ebenso alles besser, wie jene Patienten, die dem Arzt Behandlung und Medizin vorschreiben. Sie machen sich ebenso lächerlich.
TROPON
Mit Tropon-Präparaten haushalten — ein Gebot der Stunde!

alja
Maß-Reformkorsetts
Leipzig C 1

Heumann Heilmittel
Um eine möglichst gleichmäßige Verteilung zu erreichen, werden die Heumann-Heilmittel nur noch direkt in den Apotheken abgegeben. Es findet also von Nürnberg aus
kein Postversand
statt, auch nicht bei Geldüberweisung. Schriftliche Bestellungen müssen daher leider unberücksichtigt bleiben.

Ja, haltet mit den guten Dingen haus! Man kommt mit wenig MAGGIS WÜRZE aus: - weil MAGGI'S WÜRZE so ergiebig ist!

Jugend ist Schönheit,
Jugend ist Kraft,
Jugend erneuert sich selbst!
Halte Deine Haut gesund mit:
FISSAN
colloidfein
KÖRPER-PUDER
FISSAN ist sparsam im Gebrauch – sei Du auch sparsam mit FISSAN!

TRILYSIN-RATSCHLÄGE
Haar hygiene
An jedem Morgen mit den Fingerspitzen die Kopfhaut kräftig massieren, und zwar immer von der Seite nach der Kopfmitte. Diese Kopfmassage ist nützlich für Ihr Haar, weil sie der Neigung der Kopfhaut zu übermäßiger Spannung vorbeugt. Beherzigen Sie unsere Ratschläge heute mehr als früher, bis wir das biologische Haartonikum TRILYSIN wieder wie gewohnt für Ihre tägliche Haarpflege zur Verfügung stellen können.

Kruschensalz
ist der gute Freund für „Ihre innere Person". Es hilft Nieren, Leber, Blut und Magen von Unreinlichkeiten und Ablagerungen zu befreien. Es regelt die Verdauung und regt den Stoffwechsel an. Kruschensalz ist ärztlich empfohlen und nach wie vor in Apotheken und Drogerien in bekannter Güte erhältlich. Flasche RM 2,70
General-Vertrieb: Alfred Rienäcker, Berlin W 50, Spichernstraße 4.

HESS
Musikinstrumente
machen noch mehr Freude, wenn sie gepflegt und schonend behandelt werden. Man schützt sie vor Staub, Schmutz und Feuchtigkeit. Jetzt nur beschränkt lieferbar. Nach dem Siege wieder.
Hess Musik Nachf. Klingenthal-Sa.

3 HERZBLATTER
Die Schutzmarke unserer Präparate
TOGAL-WERK GERH. F. SCHMIDT
Fabrik pharmaz. u. kosm. Präparate
MÖNCHEN

Phebrocon-Serol
gegen
Fuss-Flechte
Juckreiz u. Entzündung zwischen den Zehen.
Erhältlich in Apotheken
Merz & Co. Frankfurt am Main

Gemüse und Migetti = Frische und Kraft!
Der Körper braucht Frische und Kraft. Gemüse besitzt Vitamine und Migetti die notwendigen Nährstoffe. Zum Gemüseeintopf nimmt man 60 g Migetti pro Person; das sättigt nachhaltig. Migetti ist nämlich nährstark und besitzt körpernützlichen Kalk. 250-g-Paket RM -.35. Migetti die nährstarke Vollkost:
EIN Milei-ERZEUGNIS

Endspürt bei der Morgen-Rasür!
Das kennt fast jeder Mann. Denn meistens steigert sich zum Schluß der morgendlichen Rasur das Tempo. Sehr zum Schaden der Klinge. Denn je sorgfältiger die Klinge gereinigt wird, umso länger behält sie ihre Schneidkraft.
GLOBUSMANN Rasierklingen
Edmund Bergfeld & Sohn / Solingen-Ohligs

Pflegen Sie Ihren
Gentila
Er gehört zu den heute seltener gewordenen Artikeln. Gentila Leibstützen sind gegen Bauch- und Nabelbruch, bei Hängeleib, Senkungen, vor und nach der Entbindung bestens bewährt und vielfach ärztlich verordnet - Kataloge D 34 (Damen), H 34 (Herren) kostenlos.
J. J. Gentil, Berlin W 9,
Potsdamer Straße 12 Gegründet 1900

RADIO LASSO
die transportable Antenne (verbunden mit Sperrkreis, Lautregler, Wellentrennen, Feinabstimmer) bringt alle deutsch. Sender. Von Laienhand in 1 Minute an jeden Empfänger drahtlos anbringbar. RM. 8.70 (inkl. Verp. Spesen, Nachnahme.) Prospekt frei
MAX WUNDERLICH Köln 130.

Fahnen-Eckert
Nürnberg, Maxplatz 28

NEUHEIT
Sofort Nichtraucher
Mundus, Wien 75
Leibnizgasse 4a

YSAT
Ysatee Bürger
Deutsche Heilmittel aus frischen Pflanzen
Ysatfabrik Wernigerode

Kennen Sie?
schon Raumbildwerke — den neuen Buchtyp, der in Publikumskreisen großen Beifall gefunden hat. Jedes Werk, im Format 20×29 cm, enthält Begleittext, 100 u. mehr Stereofotos und einen Bildbetrachter. Sie eignen sich bestens zu Leistungsprämien, für Kriegsteilnehmer und zu Geschenkzwecken für jeden am Zeitgeschehen interessierten Volksgenossen. Ich biete an:
Die Soldaten des Führers im Felde (Polenfeldzug) . 30.-
Der Kampf im Westen . . . 30.-
Fliegen — Siegen 30.-
Großdeutschlands Wiedergeburt 24.-
Die deutsche Plastik . . . 34.-
Buchhandlung Max Ibscher
München 15, Lindwurmstr. 71

Das große unentbehrliche Lehr- u. Nachschlagewerk:
„Neue Bücherei für Handwerk und Gewerbe"
Betriebsorganisation / Vertrieb / Kapitalbeschaffung / Einkauf / Einf. und dopp. Buchführung / Rechnungswesen / Kalkulation / Formularwesen / Materialwirtschaft / Wirtschafts- und Organisationsgeschichte / Recht und Rechtsgang / Rechtsbeziehungen zu Kunden u. Lieferanten / Arbeitsrecht / Muster von Verträgen, Klagen und Klageerwiderungen. Gesamtumfang 3060 Seiten. Die Bücher sind in flüssigem Stil geschrieben. Durch in Frage u. Antwort gehaltene Leitfäden ist eine Überprüfung des angeeigneten Wissensstoffes ermöglicht. 8 Bde, dauerhaft gebund., m. Leitf. RM 54.—, einschl. Versandspesen. Auf Wunsch Monatsraten v. 6.40 RM. 1. Rate bei Liefg. Das ganze Werk, das der Leistungsertüchtigung und Betriebsführung dient, wird sofort geliefert. — Erfüllungsort: Berlin-Lichterfelde.
R. Wichert, Buchhandlg., Berlin-Lichterfelde 1 N

Uniform-Degner
das große
Uniform-Fachgeschäft
für alle
Heeres-Artikel
und
Partei-Ausrüstungen
Berlin SW 11
Saarlandstraße Nr. 105.

Beinverkürzungen
Lähmungen, Bein- und Fußmißbildungen werden durch unsere technisch-orthopädischen Neuerungen weitgehendst behoben. Gang elastisch, bequem und leicht. Kein Korkstiefel, jeder Ladenschuh und Hausschuh verwendbar. Eigene Patente. Gegründet 1903. • Zu allen Kassen zugelassen.
Fordern Sie Gratisbroschüre Nr. 22
EXTENSION Frankfurt am Main-Eschersheim

SEIT 35 JAHREN
CHEM. PHARM. WERKE
Dr. A. & L. SCHMIDGALL
WIEN 8 2/XII

Denk jetzt im Sommer schon an den Winter!
RUSS
4 Pf. Weg mit den „Kohlenfressern" Ruß und Asche!
Muß das sein, Asche und Ruß in Herd und Ofen? Keineswegs! Nur „Kohlenklau" hat daran seine Freude. Schon eine Rußschicht von nur 1 mm Dicke bedeutet einen Mehraufwand an Brennstoff von 5% gegenüber gut gereinigten Feuerstätten; denn Ruß und Flugasche in den Heizzügen verschlechtern den Wärmeübergang beim Herd an die Kochtöpfe, und beim Ofen an den Raum. Viel Wärme geht dadurch unnütz in den Schornstein. Insgesamt ergibt das für Deutschland einen jährlichen Verlust von etwa 2½ Mill. Tonnen Kohlen, das sind jeden Tag 7 lange vollbeladene Eisenbahnzüge.
Wer jetzt sich etwas Mühe macht, im Winter über diesen lacht!

Reichskriegsflaggen, Reichsdienst-, Rote-Kreuz-, Gefechts-, Fernsprech- und Markierungsflaggen, Absteck- und Abwinkflaggen, Nationalflaggen. Eigene Flaggendruckerei.
Fahnen-Hoffmann K. G., Berlin SW 68, Friedrichstr. 43
Parteiamtlich unter Nr. 32 zugelassen.

Ameisenbisse gegen Gliederreißen?
Die heilkräftige Eigenschaft der Ameisensäure enthält in vollkommener Weise das von Apotheker H. Weitz gefundene Borameisensäure-Präparat Salakiba. D. R. P. 538 856. Bei seinem Gebrauch bildet sich ständig gasförmige Ameisensäure, dringt in die Drüsen und Gewebe ein und verrichtet dort bakterientötende, den Stoffwechsel regulierende Arbeit, während die schädlichen Ablagerungen der Ausscheidungsprodukte auf natürlichem Wege entfernt werden. Dadurch erklärt sich die vorzügliche Heilwirkung des Salakiba bei allen Stoffwechselkrankheiten, namentl. Rheuma, Ischias und Gliederreißen verschiedener Art. Schachtel Perlen RM 3.—, Kurpackung (Inhalt: 3 Schachteln Perlen). Rheuma-Erkrankte und Stoffwechselleidende erhält kostenlose Druckschrift 10 durch Chemische Fabrik Apotheker Weitz, K.-G., Berlin-Lichterfelde-Ost, Boothstr 22

Hilfe gegen Rheumatismus Ischias Hexenschuss
Gichtosint
seit 30 Jahren bewährt in allen Apotheken zu haben

Vorübergehend
kann es einmal vorkommen, daß Sie Camelia nicht überall bekommen. Aber keine Sorge, die Produktion ist keineswegs gekürzt worden. Die Versorgung mit Damenbinden ist nach wie vor gesichert.
Camelia
DIE ZUVERLÄSSIGE REFORMBINDE

Weibrink
G. m. b. H. in Lörrach
erzeugt nach wie vor ihre
Hustenpräparate

MARYLAN
Ein feststehender Begriff erfolgreicher Kosmetik

Zeichnung von Kräuterpfarrer Künzle
Künzle Tabletten, Tee, Auszüge gegen vielerlei Leiden à 8
Lapidar gegen Arterienverkalkung i. Apotheken od. bei Apotheker A. Erren Freiburg i. Br.
Prospekte verlangen!

Raucher werdet in wenigen Tagen Nichtraucher durch TABAKEX
28 Seiten, Heft kostenlos
LABORA-Berlin SW 29 D 7

Stottern
u. a. nerv. Hemmung, nur Angst. Ausk. frei
Hausdörfer, Breslau 16 K

Café Viktoria Die traditionelle Gaststätte Berlins Unter den Linden 22, Ecke Friedrichstr.
Konzert allererster deutscher Kapellen

Café Unter den Linden Das historische Kaffeehaus seit 1678
Unter den Linden 29, Ecke Friedrichstraße
Erstklassige deutsche Unterhaltungsmusik

Priestertumserie
Fasolt, Papstherrschaft / Kalisch, Inquisition / Wolf, Jesuiten, 3 Kampfbücher, gebunden, von Dauerwert. 12.50 RM.
Pestalozzibuchhandlung Linke & Co., Halle/Saale II 250.

Bei jeder Tablette dran denken:
Mit Heilmitteln soll man immer sparsam sein — und heute erst recht. Also nicht mehr nehmen und nicht öfter, als es die Vorschrift verlangt! Vor allem aber: Wirklich nur dann, wenn es unbedingt not tut.
Das gilt auch für
Silphoscalin-Tabletten
Wenn alle dies ernstlich bedenken, bekommt jeder Silphoscalin, der es braucht.
Carl Bühler, Konstanz, Fabrik der pharm. Präparate Silphoscalin und Thyllal.

H3888 – 0009

Was wir dazu sagen
Gedanken zum Weltgeschehen

Theater

In Neuyork wurde ein „Hebräisches Theater" eröffnet.

Das hat man in Washington doch schon seit einigen Jahren!

Der Geschichtsfälscher

Ein USA.-Blatt meint, Roosevelt mache Zeitgeschichte.

Er macht nur von Zeit zu Zeit Geschichten!

Überflüssig

Reiche Jüdinnen in Neuyork lernen jetzt eifrig russisch.

Wozu eigentlich? Mit den sowjetischen Kommissaren könnten sie sich auch hebräisch verständigen!

Die Pest

Der Erzbischof von Canterbury erklärte, der Bolschewismus sei keine Sünde.

Nein, er ist eine Seuche!

Sein Fehler

Churchill meinte, man müsse mit offenen Augen in die Welt blicken.

Und trotzdem hat er noch nicht feststellen können, daß er blind ist!

Volk ohne Volk

Der Jude Birnbaum nennt die Juden ein Volk zwischen Nationen.

Abschaum der Nationen wäre richtiger!

Zu allem entschlossen

In London sollen neue Gesetze ausgearbeitet werden, die den Antisemitismus dem Hochverrat gleichstellen.

Das nennt sich dann demokratische Meinungsfreiheit!

Böses Omen

Bei einem Terrorangriff auf das Reich wurde das USA.-Großflugzeug „Franklin Delano Roosevelt" abgeschossen.

Ob Roosevelt abergläubisch ist?

Die Geißel

In Neuyork veranstalteten die Juden einen Umzug.

Wenn sie erst einen Abzug veranstalten, würde den Amerikanern entschieden wohler sein!

Ziele

Der USA.-Senator Reynolds sagte: „Die Ziele der Kommunisten bleiben in der Sowjetunion wie in den Vereinigten Staaten dieselben."

Da kann man dem nordamerikanischen Volke nur gratulieren!

Die Maler

Ein nordamerikanisches Blatt meint, im Weißen Hause zu Washington gehe es recht bunt zu.

Die Juden haben es zu einem Roten Hause gemacht!

Ihr Trick

In England kursieren zur Zeit auffällig viele jüdische Witze.

Die Juden wollen sich populär machen!

Zuviel verlangt

In einer Zuschrift an sein Leib- und Magenorgan beklagt sich ein nordamerikanischer Geschäftsmann, daß gerade bei den Lieferungen, die er von jüdischen Firmen erhalte, das Gewicht nie stimme.

Was will er eigentlich! Er müßte doch wissen, daß gerade das jüdisches Geschäftsprinzip ist!

Verständlich

Churchill erklärte, er denke gern an die Vergangenheit.

Jedenfalls lieber als an die Zukunft!

Maulwürfe

Die nordamerikanisch-jüdische Presse spricht von dem Krieg im Dunkeln.

Nun, der Stürmer zieht diese Dunkelheitskämpfer unbarmherzig ans Tageslicht!

P. B.

Getarnter Weltbolschewismus

Es ist ganz gleich, wie sich die Bestie nennt,
Wer ihr vertraut, blind ins Verderben rennt.

Das Angebinde

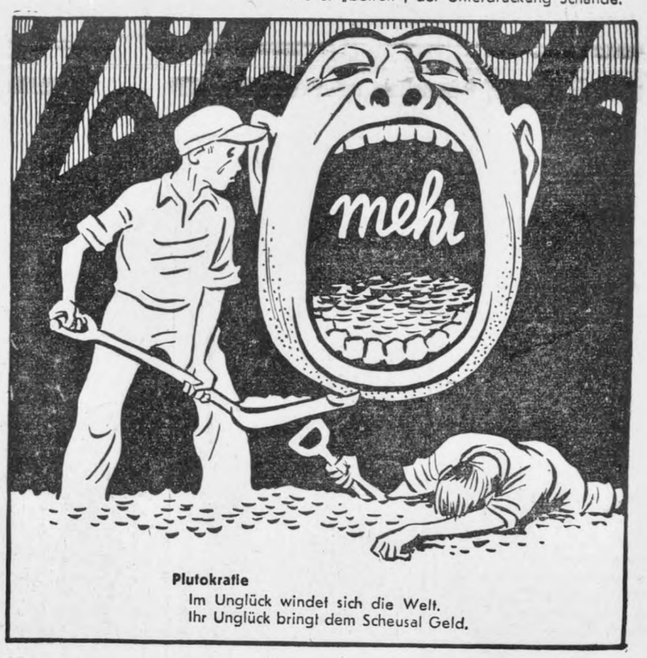
Ein Gruß, nur zur Erinnerung,
Damit die Freundschaft bleibt in Schwung.

„Befreites Afrika"

Der Jude trägt in alle Lande,
Die er „befreit", der Unterdrückung Schande.

Das Gerücht

Von Judenhirnen wird gespeist
Der Lüge und Zersetzung Geist.
Wer über Juda weiß Bescheid,
Ist gegen Lug' und Trug gefeit.



Plutokratie

Im Unglück windet sich die Welt.
Ihr Unglück bringt dem Scheusal Geld.

Aber wer im Frühjahr hurtig schafft, der füllt im Herbst Keller und Scheune. So auch: Wer in der Jugend eifrig spart und immer beharrlich dabei bleibt, der wird in späteren Jahren über Besitz und Gut verfügen können.

Seit 160 Jahren überall und für jeden die öffentlichen, mündelsicheren

SPARKASSEN

Dr. Schleussner
ADOX
FOTO
Der Welt älteste fotochemische Fabrik

Wir freuen uns
mit unseren jahrzehntelangen Erfahrungen und unserem Einsatz für Qualität den uns heute gestellten Aufgaben bei der Bedarfslenkung dienen zu können.

Winkelhausen-
Werke AG Stettin

Unfälle verhüten!

Ein Nagel ist kein Niet. Solche Pfuschereien sind die Ursache vieler Verletzungen, die gerade heute vermieden werden müssen. Wenn Sie sich aber trotzdem mal eine Arbeitsschramme holen, dann gleich ein Wundpflaster auflegen.

TraumaPlast

Carl Blank, Verbandpflasterfabrik
Bonn/Rh.

Die
BIOCITIN FABRIK
ULRICH PATZ
Berlin SW 61

hat mit ihrer Fabrikation seit über 35 Jahren Anklang gefunden und steht mit ihren Erzeugnissen im Dienste der Volksgesundheit.

„Gewiss man kauft das Nötigste
Doch was man unumgänglich braucht
kauft man in der „BG"
„BG"
DAS HAUS IM ZENTRUM
für Bekleidung und Einrichtung
Spandauer - Ecke Königstr.

H3888 - 0010

M 143

H-3888

G. B. EXHIBIT

N° 369

040436

8

Filed April 29, 1946
H.B. Willey
Secty

G.B. 369